Verlagspostamt 4020 Linz Einzelpreis € 1,65 GZ 02Z030477M Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 3

Wien - Linz, 12. Februar 2009

55. Jahrgang

#### Beneš-Fanatiker gründet Partei

(Seite 3)

#### Weihbischof **Gerhard Pieschl 75**

(Seiten 4 und 5)

#### Tribüne der Meinungen

(Seite 12)

# Wieder ein Kanzler, der schweigt zu den Beneš-Dekreten

Es hat sich nichts geändert für die Sudetendeutschen mit dem Kanzlerwechsel in Wien: So wie schon Alfred Gusenbauer im Jänner 2008, sparte auch sein Nachfolger Werner Faymann beim Treffen mit dem tschechischen Ministerpräsidenten Mirek Topolanek das Thema Sudetendeutsche und Beneš-Dekrete aus. Faymann hatte Prag Ende Jänner einen Antrittsbesuch abgestattet. Da er gerade aus Berlin von einem Treffen mit der deutschen Kanzlerin Angela Merkel kam, wäre es sogar möglich gewesen, diese beide Länder betreffende Causa abzuklären und Topolanek mit einer gemeinsamen Position zu konfrontieren. Doch nichts dergleichen. Es war wieder einmal keine Zeit. Faymann-Sprecherin Angelika Feigl auf die Frage, ob der Bundeskanzler bei seinem Besuch in Prag auch die Sudetendeutsche Frage ansprechen werde: "Es wird in den Gesprächen heute so

gut wie ausschließlich um EU-Themen gehen. Der Besuch ist anläßlich des Ratsvorsitzes zustandegekommen und wird sich daher in Richtung EU ausrichten." Nun könnte man bei entsprechender Naivität annehmen, daß gerade der EU-Schwerpunkt zur Sudetendeutschen Frage hinführen müßte, hatte doch die Politik den Vertriebenen vor dem EU-Osterweiterung weiszumachen versucht, daß gerade erst durch den EU-Beitritt der Vertreiberstaaten sich neue Möglichkeiten der Vergangenheitsaufarbeitung eröffnen würde. Gusenbauer hatte den Sudetendeutschen noch versprochen, daß er sich mit aller Kraft für die Rechte der Vertriebenen und sogar für Entschädigung einsetzen werde. Als die Leere dieses Versprechens offenkundig geworden war, antwortete er auf die Frage, welche Initiativen er denn nun für die Heimatvertriebenen und für die Heimatverbliebenen ergreifen

werde, knapp: "Es ist für mich derzeit nicht absehbar, wann sich weitere Möglichkeiten ergeben, eine Initiative zu ergreifen." Gusenbauer ist Geschichte. Doch Werner Faymann bleibt in dieser Hinsicht dem - unter anderem wegen gebrochener Wahlversprechen - von seiner Partei in die Wüste Geschickten treu. Mit einem feinen Unterschied: Faymann hat den Sudetendeutschen erst gar nicht vollmundig etwas versprochen. Das tut freilich das Außenministerium, das in Briefen an Vertriebene von einer gegenüber Prag erhobenen Forderung nach einer "neuerlichen finanziellen Geste" schreibt.

Und dort steht auch, daß "Österreich keine Gelegenheit versäumt, das mittlerweile auch von tschechischer Seite anerkannte Unrecht der Beneš-Dekrete zu betonen." Eine gute Gelegenheit wurde gerade wieder einmal ver-

Kreisen massiv Werbung für die EUFV WENN DEM SO gewesen wäre, wäre das in der Tat schlimm. Tatsache ist aber - und dafür verbürgte sich immerhin der Vizepräsident des BdV, Wilhelm von Gottberg - daß an der Gründung der EUFV rechtsextreme Gruppierungen keinerlei Anteil hatten. Versuche von solchen Gruppierungen, sich anzuhängen, wurden vom EUFV von vornherein unterbunden. Wilhelm von Gottberg ist auch Vizepräsident der EUFV, hat also offensichtlich nicht die Be-

Rote Karte

**VON MANFRED MAURER** 

MAN SCHIESST nicht schnell in München, aber wenn man schießt, dann

knallt's. Elf Monate nach der Veröffentlichung eines Kommentars in der "Sudetenpost" (Folge 5 vom Februar 2008!)

folgte nun in der "Sudetendeutschen Zeitung" die Antwort in Form einer geharnischten Kritik. Die "Sudetenpost" hatte seinerzeit Anstoß daran genom-

men, daß der Bund der Vertriebenen (BdV) und dessen Präsidentin Erika

Steinbach genau das getan hatten, worüber sich die Vertriebenen im-

mer wieder zu Recht beklagen: Sie hatten die neu gegründete Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) ins rechte Eck gerückt. Der

BdV-Bundesausschuß hatte mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit beschlossen, der EUFV nicht beizutreten, weil, so die Begründung, "aus Deutschland auch

Gruppierungen und Personen mitgewirkt haben, die laut dem Verfassungsschutzbericht Verbindungen zum rechtsextremen Spektrum aufweisen und sichtbar ist, daß bis heute in diesen

DIE "SUDETENPOST" bezeichnete diese Vorgangsweise des BdV seinerzeit als "Eigentor". Schließlich kann sich nach dem Beschluß jeder auf den unverdächtigen - Steinbach-Bund berufen, wenn er die EUFV als von rechtsextremen Kräften durchsetzte Organisation diffamieren möchte. Mit diesem einfachen Trick haben sich schon viele um eine ehrliche Auseinandersetzung mit Vertriebenen-Anliegen gedrückt.

rührungsängste anderer Funktionäre.

IN DER "Sudetendeutschen Zeitung" schoß nun Prof. Rudolf Grulich mit einem Kommentar unter dem Titel "Eigentor? Nein - Rote Karte!" zurück.

IST DIE EUFV doch schon so bedeutend, daß die "Sudetendeutsche Zeitung" ihr die größte Schlagzeile auf der Titelseite widmet - und für den gerade dem tschechischen Außenminister Kar(e)I Schwarzenberg in Prag ein Kochbuch (!) überbracht habenden Sudetendeutschen-Sprecher Bernd Posselt nur einen Zweispalter übrig hat? Gab es mit dem tschechischen Außenminister nichts anderes zu besprechen, als lukullische Neuheiten? Der Leser jedenfalls durfte es nicht erfahren.

ABER ZURÜCK zur "Hauptgeschichte": "Rote Karte" also für die EUFV!? Der seinerzeitige Rechtsextremismus-Verdacht wird zwar aus gutem Grund nicht wiederholt, doch mit der EUFV will Professor Grulich trotzdem nichts zu tun haben. Er führt in seinem Konvolut sogar Fakten an, die sachlich durchaus korrekt sein mögen, aber dennoch nicht automatisch als Argumente gegen eine Anerkennung der EUFV gelten können. Daß die EUFV unterschiedliche Vertriebenenorganisationen mit ebenso unterschiedlichen, teils sogar widerstrebenden Geschichten vereint, ist nicht einmal von der Hand zu weisen. Es ist doch klar, daß deren Vorsitzender Lacota als gleichzeitiger Chef der "Unione degli Istriani" in der historischen Betrachtung geradezu zwangsläufig auf Österreich-Ungarn eine andere Sichtweise hat und äußert, als Vertriebenenverbände aus eben dieser Region. Die

Fortsetzung auf Seite 2

### DAS BILD DER HEIMAT



Gablonz a. d. Neisse, einst Mittelpunkt sudetendeutscher Glas- und Schmuckwarenindustrie – Blick auf die Herz-Jesu-Kirche.

Der Fall erinnert an die Ignoranz, mit der die deutsche Öffentlichkeit mit den Gebeinen der Toten von Aussig umgegangen ist: Obwohl bekannt wurde, daß es sich dabei um die sterblichen Überreste unter anderen von deutschen Massakeropfern handelte, wurden sie kürzlich in Eger ohne einen Hinweis auf die grausamen Nachkriegsschicksale beigesetzt. Ähnlich geht Deutschland mit anderen deutschen Massakeropfern um: Bereits seit Oktober 2008 ist der Bundesregierung bekannt, daß bei Abrißarbeiten auf dem Gelände des ehemaligen "Polnischen Hauses" im westpreußischen Marienburg die sterblichen Überreste von 1800 Menschen gefunden wurden. Auch das Auswärtige Amt in Berlin - genauer dessen Rechtsabteilung und das Referat 503 (Kriegsfolgen) - wurde von dem Fall in Kenntnis gesetzt. Weder Bundesregierung noch Auswärtiges Amt haben sich bis zum heutigen Tage öffentlich zu den Vorkommnissen in Marienburg geäußert.

Da nach Medienberichten inzwischen davon auszugehen ist, daß es sich bei den bis jetzt gefundenen 1800 Toten um die Leichen deutscher Staatsbürger handelt, sei dieses Verhalten unverständlich, kritisiert der Bund Junges Ostpreußen (BJO). Auch wenn Marienburg heute nicht mehr auf deutschem Territorium liege, so habe die deutsche Bundesregierung dennoch die Pflicht, das Schicksal dieser 1800 Menschen aufzuklären und den Verwandten und Hinterbliebenen dieser Kriegsopfer endlich einen würdigen Ort der Trauer zu schaffen. Es wäre in der Tat nicht zu erklären, wenn die Bundesregierung sich in dieser Sache ihrer Verantwortung entzöge und darauf hoffte, daß sich das politische Tagesgeschehen stärker in den Köpfen der Bevölkerung festsetzt als die Toten von Marienburg.

Wenn schon von deutscher Seite bislang keinerlei Interesse an der Aufklärung dieses Verbrechens gezeigt wurde, so ist umso mehr den heutigen zumeist jungen polnischen Einwohnern von Marienburg Anerkennung auszusprechen, die sich nicht mit den Erklärungen polnischer Stellen zufriedengeben, nach denen es sich bei den 1800 Toten um Opfer von Kämpfen zwischen Roter Armee und Deutscher Wehrmacht handelt, sondern die genau hinsehen und fragen, warum diese angeblich in die Schußlinie deutscher und russischer Gewehrsalven geratenen Menschen vor ihrem Tod entkleidet wurden, warum man Reste dieser Kleidung wenig entfernt gefunden hat und warum

einzelne dieser 1800 Toten Einschüsse genau über dem Nasenbein aufweisen. 1800 Menschen, Frauen, Kinder, Greise, die uns mahnen, 1800 Opfer eines furchtbaren Krieges.

Zu dem in Marienburg gefundenen Massengrab erklärt die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach MdB:

Nach Auswertung sämtlicher Informationen kann man davon ausgehen, daß es sich bei den gefundenen Skeletten von über 1800 Männern, Frauen und Kindern um Deutsche handelt, und zwar um einen Teil der am Ende des Krieges vermißten deutschen Bevölkerung von Marienburg. Sicher ist auch, daß zumindest ein Teil davon gewaltsam zu Tode gekommen ist. Von 3800 Einwohnern der Stadt fehlte nach Angaben des Roten Kreuzes bisher jede Spur.

Wir begrüßen die Anteilnahme in Polen. Es ist gut, daß die polnische Staatsanwaltschaft um Informationen aus Deutschland nachsucht, die vielleicht zur Aufklärung des grausamen Fundes beitragen können und hoffen, daß auf diese Weise ein schreckliches Kapitel der jüngsten Geschichte aufgearbeitet werden kann.

Wichtig ist jetzt vor allem, den Verstorbenen eine würdige Ruhestätte zu geben, an der Ihrer gedacht werden kann.

#### Fortsetzung von Seite 1

Widersprüche liegen in der Geschichte der jeweiligen Verbände. Entscheidend ist jedoch: Sind diese Widersprüche heute Sand im Getriebe? In der aktuellen Arbeit der EUFV ist davon jedenfalls nichts zu bemerken, weil offenbar alle Teile dieses Ganzen das übergeordnete Ziel erkannt haben, in dem sie sich selbst bei unterschiedlicher Herkunft finden können: Das große Thema Vertreibung endlich gemeinsam auf die europäische Ebene tragen!

Folge 3 vom 12. Februar 2009

HISTORISCHE WIDERSPRÜCHE werden nur dann zum Problem, wenn daraus widerstrebende Interessen entstehen. Das ist bislang nicht zu erkennen. Historische Gegenläufigkeiten können der EUFV sogar mehr Gewicht und größere Glaubwürdigkeit verleihen, wenn sie an sich selbst beweist, daß in der Vergangenheit liegende Widersprüche eine auf die Zukunft gerichtete Kooperation nicht verhindern.

INSOFERN SOLLTE sich die "Sudetendeutsche Zeitung" beziehungsweise deren Herausgeber, also die Sudetendeutsche Landsmannschaft, weniger mit dem Verteilen Roter Karten beschäftigen als vielmehr mit der Gefahr, daß der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe eine solche erhalten könnte. Posselts CSU rennt bei den Europawahlen im kommenden Juni um ihr Leiberl. Überspringt die bayerische Partei nicht die 5-Prozent-Hürde - wohlgemerkt: Gerechnet auf ganz Deutschland -, dann ist Schluß mit der CSU im Europaparlament. Und auch Schluß mit Bernd Posselt als Vertreter der Sudetendeutschen dort. Die Gelbe Karte hat die CSU bei den Landtagswahlen im September schon erhalten. Ob man mit "Kochbuchdiplomatie" eine drohende Rote Karte abwenden kann, wäre vielleicht einmal einen ausführlichen Kommentar in der "Sudetendeutschen Zeitung" wert.

Die "Sudetenpost" jedenfalls wünscht keinem, der Interessen von Vertriebenen vertritt, eine Rote Karte. Weder der EUFV, poch Bernd Posselt!

### vertritt, eine Rote Karte. Weder der EU noch Bernd Posselt! Eine Billion Kronen

Staatsschulden
Die tschechischen Staatsschulden sind im vergangenen Jahr um mehr als 107 Milliarden Kronen gestiegen und liegen jetzt bei einer Gesamthöhe von nahezu einer Billion Kronen. Das sind umgerechnet knapp 40 Milliarden Euro. Auf jeden Tschechen entfällt somit ein Schuldenbetrag von rund 96.000 Kronen bezie-

hungsweise 3600 Euro.

# "Jedna, zwei, tři…" – Kinder kennen in Drasenhofen keine Grenze

Im niederösterreichischen Drasenhofen an der tschechischen Grenze gibt es einen Kindergarten, in dem die Grenzen schon völlig verschwunden sind. Dort üben sich tschechische und österreichische Kinder schon in ganz jungen Jahren in Internationalität und Iernen die Sprache des anderen.

"Ich hab' mir das früher auch nicht so vorstellen können, wie das geht und wie das ablaufen soll – aber es läuft sehr gut", sagt Kindergartenleiterin Maria Madner. Sie selbst kann kein Tschechisch. Ein bißchen Zählen vielleicht. Aber in ihrem Kindergarten im niederösterreichischen Drasenhofen, nur wenige Kilometer von der Grenze zu Tschechien entfernt, da lernen die österreichischen Kinder Tschechisch. Aber nicht nur das: Den Kindergarten besuchen auch täglich bis zu sechzehn Kinder aus Tschechien, aus der benachbarten Region um Nikolsburg (Mikulov). Und die lernen dann Deutsch. Und alle zusammen bekommen – damit es nicht zu einfach wird – auch noch Englischunterricht.

Das Land Niederösterreich bezahlt eine englische Muttersprachlerin und eine sogenannte interkulturelle Mitarbeiterin aus Tschechien. Spielerisch wird hier gelernt. Da werden Bilderbücher beschrieben, da wird gesungen, da wird rauf- und runtergezählt. Trotzdem ist gerade der

Anfang für die tschechischen Kinder nicht leicht, wenn sie mit zweieinhalb oder drei Jahren zum ersten Mal in den österreichischen Kindergarten kommen

Die Initiative zur Gründung des Kindergartens ging 1991 vom früheren Bürgermeister in Drasenhofen aus, als man mit Nikolsburg eine Partnerschaft schloß. Die tschechische Seite fand den Gedanken eines österreichisch-tschechischen Kindergartens mit Englischunterricht gut. Und der niederösterreichische Landeshauptmann befand das Projekt für förderungswürdig. Deshalb zahlen auch die tschechischen Kinder für die Vormittagsbetreuung im Kindergarten keinen Euro.

Kindergarten und Schule auf der anderen Seite der Grenze – eine lohnende Investition in die Zukunft. Vor allem was die späteren Sprachenkenntnisse der Kleinen betrifft. Das meinen auch die tschechischen Eltern. Denn in die Tasche greifen müssen sie schon, damit ihre Kinder täglich über die Grenze nach Österreich kommen. Sie haben selber einen kleinen Schulbus gechartert, der die bis zu sechzehn tschechischen Kinder alle der Reihe nach abholt und nach Drasenhofen bringt.

Die Kindergartenplätze sind unter tschechischen Familien aus der Grenzregion heiß begehrt, meint der Drasenhofener Bürgermeister Josef Studeny. Er kann selbst manchmal kaum glauben, wie schnell die österreichischen Kinder Tschechisch lernen: "Die Kinder kommen in den Kindergarten und können noch kein Wort Tschechisch und nach drei Monaten reden die perfekt. Nach nur drei Monaten! Das ist unglaublich! Was können wir den Kindern Besseres geben als diese grenzüberschreitende Verbindung?"

Kindergartenleiterin Maria Madner sieht das ganz ähnlich: "Die Kinder schließen schon Freundschaften, und das ist ja unser Ziel, daß die Kinder von klein auf über die Grenzen hinwegschauen, daß es überhaupt keine Grenzen gibt. Die besuchen sich schon, bleiben über Nacht bei den Freunden, feiern Feste gemeinsam, typisch tschechische Feste. Und diese Freundschaften halten sicher das ganze Leben."

Das muß sich allerdings erst noch zeigen. Der Grundstein dafür, der ist in Drasenhofen und Nikolsburg immerhin gelegt worden.

# Fremdsprachige Ortsnamen raus aus Dokumenten!

Vielen Österreichern ist die Vertreibung aus der angestammten Heimat in traumatischer Erinnerung. Aber es wurde von Medizinern festgestellt, daß auch Kleinkinder, die die Vertreibung nicht bewußt miterlebt haben, genauso traumatisiert sind wie auch in der neuen Heimat Österreich Nachgeborene!

Nach der Vertreibung 1945 / 46 wurde von den meist kommunistisch gewordenen Vertreiberstaaten – von der Tschechoslowakei erst im Februar 1948 – die Erinnerung an die Geschichte der seit acht Jahrhunderten dort lebenden deutschen Volksgruppe der im politischen Sammelbegriff genannten Sudetendeutschen gezielt verschwiegen und getilgt. Die zerstörten und geschändeten Friedhöfe sind eines der Beispiele, aber auch andere Kulturverbrechen, wie das Auslöschen von deutschen Ortsbezeichnungen

aus der Österreichisch-ungarischen Monarchie. "Statt den Weg einer Aussöhnung und der würdigen Erinnerung wider das Vergessen zu gehen, hat das erzwungene Vergessen anderer Staaten inzwischen selbst österreichische Behörden erfaßt", geißelt Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Immer wieder erreichen ihn derartige Beschwerden - vor allem von Nachkommen von verstorbenen Vertriebenen, wo in der Sterbeurkunde beispielsweise aus einem urdeutschen südmährischen Bauerndorf der tschechische Ortsname die Trauernden regelrecht schockt! Aber auch bei Neuausstellungen von Pässen werden deutsche Ortsbezeichnungen für im ietzigen Ausland liegende Geburtsorte nur Tschechisch ge-

# Strafgerichtshof noch immer nicht anerkannt

Der Europarat hat die Tschechische Republik wegen der noch ausstehenden Anerkennung des Internationalen Strafgerichtshofs kritisiert. Der Internationale Strafgerichtshof wurde 2002 eingerichtet und soll Einzelpersonen für Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur Rechenschaft ziehen. Er wurde bislang von 108 Staaten weltweit anerkannt. Acht der 47 Mitglieder des Europarats haben das Gericht in Den Haag noch nicht an-

erkannt. Dazu gehören neben Tschechien auch Rußland, die Ukraine und die Türkei. Das tschechische Parlament hat ein entsprechendes Gesetz bereits gebilligt. Präsident Václav Klaus weigert sich jedoch es zu unterschreiben, da es seiner Meinung nach verfassungswidrig ist. Da der Strafgerichtshof keine Zuständigkeit für Verbrechen der Vergangenheit hat, müßte Pragnicht befürchten, vor diesem Gericht wegen der Nachkriegsverbrechen belangt zu werden.

## Sudetendeutsches Bedenken

zum 90. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 64 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und unmenschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht Landtagspräsidentin Barbara Stamm zum Thema

## VOR 90 JAHREN STARB DAS SELBSTBESTIMMUNGSRECHT

Samstag, 7. März 2009, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königseggasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter!.

– Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch den Leopoldauer Musikverein.

#### Der Fall Adolph Schwarzenberg

Im ÖBB EC 662 von Wien Westbahnhof nach Feldkirch wurde im Reisebegleiter / Travel Information vom 7. 6. – 13. 12. 2008 per folgender Einschaltung der Rechtskampf gegen die Tschechische Republik auf folgende Art von der Enkelin geführt:

#### "Dr. Adolph Schwarzenberg 1890 – 1950.

Die Rückkehr in die Tschechoslowakei wurde ihm seit Kriegsende 1945 versagt und sein Vermögen vom tschechoslowakischen Staat grundlos einbehalten.

Der angebliche Anspruch der Tschechischen Republik auf dieses Eigentum beruht auf dem Unrecht der Gestapo-Beschlagnahme des Gesamtbesitzes von Dr. Adolph Schwarzenberg im Jahr 1940. Gleich nach Kriegsende versuchte Adolph Schwarzenberg, der als Gegner der Nationalsozialisten ins Exil getrieben worden war, den Besitz wiederzuerlangen. Heute beansprucht seine Enkeltochter Alzbeta Pezoldova dieses Eigentum. www.restitution cz."

Dies ist der gleiche Fall wie bei den Besitzungen des Deutschen Ordens in Österr.-Schlesien. Nach den Beneš-Dekreten sollten Freunde der CSR und NS-Gegner angeblich von der Enteignung verschont bleiben. Im Dekret des Präsidenten der Republik vom 25. Oktober 1945 über die Konfiskation des feindlichen Vermögens und die Fonds der nationalen Erneuerung Slg. Nr. 108 heißt es u.a.: "...mit Ausnahme der Personen, die nachweisen, daß sie der Tschechoslowakischen Republik treugeblieben sind, sich niemals gegen das tschechische und slowakische Volk vergangen haben und sich entweder aktiv am Kampfe für deren Befreiung beteiligt oder unter dem nazistischen oder faschistischen Terror gelitten haben."

#### **Angst vor Rußland**

Die tschechischen Bürger sind der Meinung, daß die größte Gefahr für die Sicherheit Tschechiens Rußland darstellt. Dies geht aus einer vom Zentrum für die öffentliche Meinungsforschung (CVVM) durchgeführten Meinungsumfrage hervor. 2007 hatten die Tschechen die größten Befürchtungen vor dem Iran. Eine Drohung stellen in der Gegenwart für die Tschechinnen und Tschechen auch der Irak und Afghanistan dar. Am wenigsten fürchten die Bürger heutzutage Palästina und Deutschland.

#### BdV-Orden für Otto Schily

Der Bund der Vertriebenen wird den früheren Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) auf der Festveranstaltung zum Tag der Heimat am 22. August in Berlin mit seiner höchsten Auszeichnung, der Ehrenplakette, würdigen. Bundesinnenminister Otto Schilv habe sich während seiner Amtszeit stets als ein sachlicher und fairer Partner der Vertriebenen gezeigt. Er hätte stets ein offenes Ohr für die Anliegen des Verbandes und das Schicksal der Menschen, begründete BdV-Präsidentin Erika Steinbach die Entscheidung. Besondere Verdienste habe er sich dadurch erworben. daß er in einer mutigen Rede zum 50. Jahrestag des Bestehens der Bundesrepublik Deutschland im Berliner Dom die Mauer des Schweigens zwischen der politischen Linken und den deutschen Vertriebenen durchbrochen hat.

Otto Schily bekannte damals offen: "Die politische Linke hat in der Vergangenheit, das läßt sich leider nicht bestreiten, zeitweise über die Vertreibungsverbrechen, über das millionenfache Leid, das den Vertriebenen zugefügt wurde, hinweggesehen, sei es aus Desinteresse, sei es aus Ängstlichkeit vor dem Vorwurf, als Revanchist gescholten zu werden, oder sei es in dem Irrglauben, durch Verschweigen und Verdrängen eher den Weg zu einem Ausgleich mit unseren Nachbarn im Osten zu erreichen."

In der Diskussion um das Zentrum gegen Vertreibungen hatte er sich für die Einrichtung einer Gedenkstätte unter Beteiligung der Betroffenen ausgesprochen und mit dazu beigetragen, daß dieses schwierige Kapitel der deutschen Geschichte sachlich aufgearbeitet und nicht länger verschwiegen wird.

# Beneš-Fanatiker Zelezny gründet für die Europawahlen eine Partei

In Tschechien hat sich eine weitere euroskeptische Partei etabliert, die bei den Europawahlen im Juni antreten will. Die Partei heißt Libertas.cz und ist die tschechische Zweigstelle der irischen euroskeptischen Bewegung Libertas von Declan Ganley. An der Spitze von Libertas.cz steht der Europaabgeordnete und einstige Chef des privaten TV-Kanals "Nova", Vladimir Zelezny. Das Programm der Partei basiert auf der Ablehnung des EU-Reformvertrags.

In der Vergangenheit hatte Zelezny wiederholt gewarnt, daß der EU-Reformvertrag den Weg für eine Revision der Beneš-Dekrete öffne. "Ich denke, es geht ums Überleben des tschechischen Staates", hatte Zelezny betont. Er war im Jahr 2004 auf der Liste der Partei Unabhängige Demokraten ins Europaparlament gewählt worden. Schon im Jänner hatte sich in Tschechien eine europaskeptische Partei gebildet, die bei den Wahlen zum Europaparlament antreten will. Hinter der "Partei der freien Bürger" ("Strana svobodnych obcanu" – SSO) stehen Leute aus dem Umkreis von Staatspräsident Václav Klaus, der seit Jahren gegen eine Vertiefung der europäischen Integration eintritt. Klaus lehnt auch den EU-Reformvertrag ab.

Laut einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts STEM von Ende Dezember 2008 könnten die tschechischen Euroskeptiker bei den Europawahlen über ein Fünftel (22 Prozent) der Wähler gewinnen. Dieser Anteil sei aber vorerst noch theoretisch, sagte STEM-

Chef Jan Hartl. Alles werde davon abhängen, ob die euroskeptischen Kräfte den Wählern ihre Ziele näherbringen können. Es werde ein Konglomerat aus sehr gegensätzlichen und umstrittenen Motiven sein, meinte Hartl.

Die tschechische politische Szene erlebt in der letzten Zeit einen Gründerboom – der vor kurzem von Petr Mach gegründeten Partei der Freien Bürger folgte eine tschechische Libertas-Partei, hinter der der Europaabgeordnete Vladimír Zelezny steht. Beide sind als sehr EUskeptisch einzustufen. Eine dritte Neugründung ist die Europäische Demokratische Partei, die von der Europaabgeordneten Jana Hybášková ins Leben gerufen wurde. Sie versteht sich als pro-europäische liberal-konservative Partei.

# Prag zögert Ratifizierung des EU-Vertrages weiter hinaus

Der Ratifizierungsprozeß zum EU-Reformvertrag verzögert sich in Tschechien weiter. Der außenpolitische Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat eine Debatte zu dem Dokument erneut unterbrochen und diese auf die Zeit "nach dem 15. Februar" verschoben. Das bedeutet, daß der Vertrag bei der Sitzung des Unterhauses, die am 3. Februar begonnen hat, wahrscheinlich nicht gebilligt werden kann.

Der verfassungsrechtliche Ausschuß der Kammer hatte die Debatte zum Dokument bereits verschoben, während sich der Ausschuß für europäische Angelegenheiten noch überhaupt nicht mit dem Thema befaßt hat. Die beiden Ausschüsse müssen Stellungnahmen abgeben, damit das Vertragswerk im Plenum des Abgeordnetenhauses angenommen werden kann. Der Vizechef des außenpolitischen Ausschusses, Tomas Dub, meinte, das Dokument werde entweder überhaupt nicht auf dem Pro-

gramm der genannten Parlamentssitzung sein oder die Debatte werde zwar eröffnet, dann aber sofort unterbrochen.

Für die Verschiebung der Debatte im außenpolitischen Ausschuß haben die Abgeordneten
der konservativen Demokratischen Bürgerpartei
(ODS) des Premiers Mirek Topolanek und die
Kommunisten (KSCM) gestimmt. Der Ausschuß
fordert, daß gleichzeitig mit dem EU-Reformvertrag auch eine Novelle der Geschäftsordnung
des Unterhauses gebilligt wird. Diese sollte verhindern, daß die Vollmachten von Tschechien
nach Brüssel ohne Zustimmung der Parlamentarier übergeben werden.

Das tschechische Parlament ist das letzte in der EU, das sich zum EU-Reformvertrag noch nicht geäußert hat. Für die Ratifizierung des Dokuments sind die oppositionellen Sozialdemokraten (CSSD) sowie zwei kleinere Regierungsparteien – christdemokratische Volkspar-

tei (KDU-CSL) und Grüne. Die ODS ist in dieser Frage gespalten und die Kommunisten fordern eine Volksabstimmung dazu.

#### Mehrheit für Reformvertrag

Die Mehrheit der Tschechen ist für die Ratifizierung des EU-Reformvertrags von Lissabon durch ihr Land. Laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Stem sprachen sich dafür 64 Prozent der Befragten aus. Das sind neunzehn Prozent mehr als im Oktober des vergangenen Jahres. Siebzig Prozent der Befragten gaben allerdings auch an, die Auswirkungen des Vertragswerkes nicht zu verstehen. Tschechien ist das einzige Mitgliedsland der Europäischen Union, das noch nicht über den Lissabon-Vertrag entschieden hat. Außer Irland, das in einer Volksabstimmung dagegen votiert hat, haben alle anderen Länder das Dokument bereits ratifiziert

# Straffreistellungsgesetz ein Vorbild für Israel?

In deutschen Radio- und Fernsehsendern wurde berichtet, daß die israelische Regierung daran arbeitet, ein Gesetz zu schaffen, das eventuelle Menschenrechtsverletzungen im Gazastreifen durch Militärangehörige vor einer Strafverfolgung schützen soll. SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel fragt, "ob das Straffreistellungsgesetz Nr. 115 da möglicherweise eine Vorlage ist?" Dabei erinnert er sich daran, "daß schon der damalige CR-Regierungschef Zeman anläßlich eines Besuches in Israel dem damaligen Ministerpräsidenten mit Hinweis auf die Vertreibung der Sudetendeutschen empfohlen hatte, diesem Beispiel zu folgen und die Palästinenser rauszuschmeißen!" Einem Bericht

des Westdeutschen Rundfunks (WDR) zufolge sagte Israels Ministerpräsident Ehud Olmert in Jerusalem allen im Gazastreifen eingesetzten Soldaten Rechtsschutz vor internationaler Verfolgung zu. Das Justizministerium werde mit führenden Rechtsexperten darüber beraten, wie mögliche Fragen im Zusammenhang mit Israels Militäraktion behandelt werden sollten.

Während des Krieges waren auf palästinensischer Seite mehr als 1300 Menschen ums Leben gekommen. Unter ihnen waren etwa 700 Zivilisten. Wegen der großen Zahl ziviler Opfer fordern hochrangige Vertreter der Vereinten Nationen eine unabhängige Untersuchung der Frage, ob Israel Kriegsverbrechen verübt hat.

# ACHTUNG! Die EU ist mit dem Beneš-Virus infiziert!

## Obama stoppt Raketenabwehr

Die USA wollen vorerst keine Raketenabwehrbasen in Europa errichten. Dies sagte der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Senats, Jiří Dienstbier. Seinen Informationen zufolge seien die Stationierung von Abwehr-Raketen in Polen und der Bau der zugehörigen Radaranlage in Tschechien für die USA zurzeit nicht aktuell, so der Sozialdemokrat. Dabei spiele mit Sicherheit auch die aktuelle weltweite Finanzmarktkrise eine Rolle. Möglich wäre allenfalls ein gemeinsamer Bau und Betrieb der Anlage mit Rußland, so Dienstbier weiter. Außenminister Karl Schwarzenberg betonte, man verfüge noch über keine offiziellen Informationen aus Washington. Eine Neuverhandlung der Verträge mit den USA komme für Tschechien aber nicht in Frage. Auch Rußland scheint davon auszugehen, daß das von Tschechien und Polen gegen den Willen vieler EU-Partner forcierte Projekt gestorben ist: Moskau hat bereits erklärt, auf die Stationierung neuer Raketen in Königsberg zu verzichten, weil Obama das Raketenabwehrprojekt nicht mehr verfolge.

## VLÖ weist Vorwurf des Rechtsextremismus zurück

Kürzlich diskutierte der Club 2 im ORF über das Thema "Wie rechts ist Österreich?" Dabei zitierte Ruth Beckermann die Webseite des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) und führte deren Inhalt als Beispiel von Rechtsextremismus an. Konkret meinte Beckermann die "Vernichtungslager des Tito-Regimes", in denen bis 1946 / 47 über 170.000 Donauschwaben eingesperrt worden waren. Beckermann stieß sich vor allem am Begriff "Vernichtungslager."

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs weist alle Verdächtigungen und Anschuldigungen, die ihn und seine Verbände in den Dunstkreis des Rechtsextremismus stellen, entschieden zurück. "Das würden sich auch die parlamentarischen Vertriebenensprecher von SPÖ, ÖVP, FPÖ, BZÖ und Grüne nicht gefallen lassen", zeigt sich Rudolf Reimann als Bundesvorsitzender des VLÖ über Beckermanns Wortmeldung entrüstet.

Es ist eine erwiesene Tatsache, daß über 60.000 Donauschwaben dem Terror des Partisanenregimes unter Tito zum Opfer fielen. Von den 170.000 KZ-inhaftierten Donauschwaben kamen über 50.000 ums Leben. Während die arbeitsfähigen Männer und Frauen in "Arbeitslagern" wie Sklaven gehalten wurden und Zwangsarbeit verrichten mußten, kamen die Alten, Kranken und Mütter mit Kleinkindern in eigene "Lager mit Sonderstatuts". In diesen Sonderlagern ließ man sie ohne ausreichende medizinische Versorgung, Verpflegung und unter unmenschlichsten hygienischen Zuständen absichtlich zugrundegehen.

"Es ist ein Skandal der Sonderklasse, wenn nun Ruth Beckermann versucht, den Tod von Zehntausenden Donauschwaben in den Vernichtungslagern Titos für ihre Rechtsextremismusvorwürfe zu instrumentalisieren. Das ist eine billige politische Beleidigung allen Opfern gegenüber", meint Reimann abschließend.

#### 7. BALL DER HEIMAT

Sa., 21. Februar, Arcotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel 34-36,

Einlaß 18.00 Uhr, Beginn 19.00 Uhr.

## Ballkarten-Vorverkauf sowie Platzreservierungen:

Sudetendeutsche Landsmannschaft, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Liftstock. Mo bis Fr von 9.00 bis 13.00 Uhr, Telefon: 718 59 19, Fax: 718 59 23, E-mail / E-Post: office@sudeten.at

## Weihbischof Gerhard Pieschl 75: Konzert und Pontifikalamt im Dom zu Limburg "Ich bin der geblieben, der ich war…"

Unsere Zeit braucht nach Überzeugung von Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst (Limburg) Menschen, "die im Namen Gottes Brücken bauen". In einem Festgottesdienst zum 75. Geburtstag von Weihbischof Gerhard Pieschl sagte der Bischof von Limburg am Samstag, dem 24. Jänner: "In Zeiten des Krieges werden immer zuerst die Brücken zerstört. Wiederaufbau zwischen Völkern beginnt immer mit einer Versöhnung, die Brücken zwischen Biografien baut. Dieser Aufgabe hat sich Weihbischof Gerhard Pieschl in seinen fünfundsiebzig Lebensjahren stellen müssen und wollen. Seine Lebensjahre spiegeln deutsche und europäische Vergangenheit, die nicht einfach ad acta gelegt werden darf". Der aus dem Sudetenland stammende Gerhard Pieschl ist seit 1983 der Beauftragte der Deutschen Bischofskonferenz für die katholische Vertriebenen- und Aussiedlerseelsorge. Zum Festgottesdienst waren mehr als 600 Gäste aus dem In- und Ausland in den Dom zu Limburg gekommen. Auch viele Bischöfe, wie etwa der Vorsitzende der tschechischen Bischofskonferenz, Erzbischof Jan Graubner (Olmütz), die Weihbischöfe Werner Guballa (Mainz), Stephan Ackermann, Alfred Kleinermeilert (beide Trier), Karl-Heinz Diez, Johannes Kapp (beide Fulda) sowie die Weihbischöfe Otto Georgens (Speyer) und Thomas Maria Renz (Rottenburg-Stuttgart) waren angereist.

#### Gästeliste aus Österreich:

Pater Bernhard Demel, Dr. Friedrich Vogel – Deutscher Orden, HR Dr. Gottlieb Ladner – Schulbrüder, Fam. Gerhard und Reinhilde Zeihsel, Fam. Dr. Günther und Helga Heim-Radtke, Familie Johann und Brigitte Steinhauer, Stadtrat Johann Herzog – Mitglied der Wiener Stadtregierung.

Wo Menschen die Heimat genommen wird, werden nach den Worten von Bischof Tebartzvan Elst Brücken gesprengt: "Wer die eigene Heimat verloren hat und nicht selten auf der Flucht mit dem Hab und Gut viele Zeichen der Erinnerung lassen mußte, entwickelt ein besonderes Gespür für eine Geborgenheit aus dem Glauben." Der Bischof von Limburg sagte wörtlich: "Wo sich an den Brüchen des Lebens neue Verbindungen im Glauben auftun, wächst ein Bewußtsein für die Brücken, die Gott baut." Viele Menschen hätten diese Brücke in ihrem Leben abreißen lassen: "Viele leiden zugleich darunter, daß sie nicht wissen, in welche Richtung sie rufen und gehen können." Deshalb seien Menschen wie Gerhard Pieschl, die im Namen Gottes Brücken bauen, so wichtig. Tebartz hob das Talent von Weihbischof Pieschl hervor, auf die Menschen zuzugehen und sie anzusprechen: "Worte werden zu Brücken, wo sie den anderen erreichen."

Weihbischof Pieschl habe Freude an der Gemeinschaft, an Humor und an Spontaneität: "Freude an der Gemeinschaft ist aber mehr als Spaß miteinander. Humor ist eine Gabe Gottes, wo sie aus der Gewißheit und Gelassenheit kommt, daß wir Gott gehören." Weihbischof Pieschl verstehe die Feier seines Geburtstages "als Dankbarkeit vor Gott im Blick auf die Brücken, über die er selbst in seinem Leben gehen konnte und an denen er für andere mitbauen konnte". Es seien gewachsene Verbin-

dungen, "die ihm bewußtmachen, wo er herkommt, wo seine Heimat ist, wo er heute daheim ist und wo für den Christen die Wohnung im Haus des Vaters ist". Die Brücke dahin ist nach den Worten des Bischofs von Limburg "die Bereitschaft zum Gespräch mit Gott und den Menschen und die Freude an unserer Gemeinschaft mit Christus im Himmel". Er allein verbinde: "Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben" (vgl. Joh 14,6).

Gemeinsam mit Weggefährten, Freunden und Verwandten, Mitbrüdern und Katholiken dankte der Seelsorger Gerhard Pieschl in dem feierlichen Gottesdienst Gott für sein bisheriges Leben. Anschließend gab es einen Empfang im Bischöflichen Priesterseminar. Unter der Moderation von Generalvikar Günther Geis sprachen der Bischof Tebartz-van Elst, für das Domkapitel Helmut Wanke – Senior Capituli, für den Bund der Vertriebenen Präsidentin Erika Steinbach, MdB, würdige Worte für den sehr verdienten Weihbischof.

#### Der persönliche Werdegang

Gerhard Pieschl wurde am 23. Jänner 1934 in Mährisch-Trübau, also im Schönhengstgau, geboren. Nach der Vertreibung 1946 kam er mit seiner Familie nach Bösgesäß (Gemeinde Birstein, Main-Kinzig-Kreis, Hessen). Der Wunsch, Priester zu werden, wuchs in dem Gymnasiasten während seiner Schulzeit im Internat in Königstein (Hochtaunuskreis). Nach dem Abitur studierte er dort an der Philosophisch-Theologischen Hochschule sowie an den Universitäten in Freiburg und Mainz Philosophie und Theologie. Die Priesterweihe empfing Gerhard Pieschl am 8. Dezember 1961. Danach wirkte er zunächst als Subregens im Bischöflichen Konvikt in Hadamar. Seine Kaplanszeit verbrachte er in Bad Ems. Bad Schwalbach und Frankfurt. Als Divisionspfarrer der 5. Panzerdivision kam Pieschl 1968 nach Diez / Lahn. Später wurde er Militärdekan und ging nach Koblenz. Bischof Wilhelm Kempf holte den damals 44jährigen Theologen zurück in die Domstadt an der Lahn und weihte ihn am 23. Oktober 1977 im Bartho-Iomäusdom (Frankfurt) zum Bischof. Als Weihbischof übernahm er auch Verantwortung in der Deutschen Bischofskonferenz: Von 1979 bis 2000 war er der Beauftragte für die katholische Polizeiseelsorge. Ab 1983 wurde er zusätzlich Beauftragter für die katholische Vertriebenenund Aussiedlerseelsorge - ein Amt, das er bis heute ausübt.

#### "Ich scheue keine Mühen"

Als Bischofsspruch wählte Pieschl zum Amtsantritt ein Zitat des Heiligen Martin von Tour: "Non recuso laborem" - "Ich scheue keine Mühen". "An diesem Spruch habe ich mich immer wieder orientiert", erklärt der Jubilar. In seiner Predigt zum Deutschlandtreffen der Schlesier 2007 forderte Pieschl, die geistigen und geistlichen Werte den nachfolgenden Generationen weiterzugeben. Auszüge der Predigt im Wortlaut: "Liebe heimatvertriebene Landsleute, liebe Schlesier, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, vor mehr als sechzig Jahren haben während und nach Ende des Zweiten Weltkrieges die deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen wie keine andere Bevölkerungsgruppe die Realität des pilgernden Volk Gottes erfahren; ja sie haben als Christen die Vorläufigkeit, Zeitbedingtheit und Brüchigkeit menschlicher Existenz in erschreckend drasti-



Weihbischof Gerhard Pieschl beim Neujahrsempfang des Bistums.

Foto: D. Fluck

scher Weise durchleiden müssen. Der Weg der Eingliederung in der neuen Heimat war auch ein Glaubensweg mit Gott (...)

Daß wir beim Deutschlandtreffen gemeinsam Gottesdienst feiern, macht einmal mehr sichtbar, daß die Schlesier wissen, woher aller Segen kommt und woher wir die Kraft und Zuversicht haben, unser Leben in rechter Weise zu gestalten. Das diesjährige Leitwort: "Schlesien verpflichtet" verdeutlicht auch: Die Schlesier sind Menschen der Treue, der Treue zur Heimat, der Treue zu Gott und der Treue zum Willen einer versöhnlichen Nachbarschaft.

#### Treue zur Heimat

Jeder Mensch braucht eine Heimat, den Ort, an dem er sich wohlfühlt, an dem er von Menschen umgeben ist, die ihm Gutes wollen, an dem er seine Wurzeln schlagen kann und so einen Ort der Geborgenheit findet. Die Liebe zur Heimat zeichnet einen Menschen aus, der ein Mensch der Dankbarkeit ist. Und darum bin ich dankbar und froh, daß die Schlesier Mensch

schen der Treue zu ihrer alten und neuen Heimat sind. (...) Umso tragischer ist es, wenn diese Wurzeln rausgerissen werden, wenn der Ort der Geborgenheit durch Furcht und Leid überschattet wird. Für viele ist das erlittene Unrecht der Vertreibung, gewaltsamer Umsiedlung und Zwangsarbeit immer noch ein Schmerz. Als Christen leben und bezeugen wir die Hoffnung, daß die versöhnende Kraft unseres menschenfreundlichen Gottes die Wunden der Vergangenheit heilen und eine bessere Zukunft eröffnen kann.

Das zentrale Anliegen der meisten Heimatvertriebenen heute, auch der Schlesier, ist neben dem lebendigen Kontakt zur alten Heimat die Bewahrung ihres leidvollen Schicksals und ihres religiösen und kulturellen Erbes im kollektiven Gedächtnis des deutschen Volkes wie auch im Bewußtsein der katholischen Kirche in Deutschland (...)."

(Mit freundlicher Abdruckgenehmigung der Kirchenzeitung "Der Sonntag".)

### Dietfried Pieschl über seinen Bruder Gerhard: Positionslicht in dunklen Stunden

Gerhard Pieschls jüngerer Bruder, Professor Dietfried Pieschl, schildert Kindheitserinnerungen und beschreibt besondere familiäre Situationen.

Es ist nicht einfach, der Bitte nachzukommen, "Charakteristika des Jubilars zu skizzieren", weil einerseits die Tatsache, daß er mein Bruder ist und wir in lebenslanger Freundschaft miteinander verbunden sind. Einfärbungen mit sich bringt, und andererseits der Auftrag, Lebenseinstellung und Lebensstil einer Person zu erfassen, selbst in einer umfangreichen Biographie kaum vollständig gelingen kann. Gleichwohl will ich dem Ansinnen gerne nachkommen, denn dieses ist tief mit jedweder ärztlichen Haltung und Aufgabe verknüpft, Menschen in ihrer gesamten biopsychosozialen Situation zu erfassen, um sie zu verstehen, zu erkennen und ihnen dann Stütze zu sein.

## Gerhard galt schon in der Schule als fleißig

Es wäre sicher einfacher, verständlich darzulegen, warum ich selbst von vornherein, also schon als Junge im Internat, davon überzeugt war, der Arztberuf sei für mich der einzig richtige Lebensweg. Diese Zielvorstellung war nämlich durch die ständig im Familiengespräch kreisende Bewunderung für Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch entstanden, der das Leben unserer scheinbar durch einen Tumor bedrohten, kaum dreißigjährigen Mutter mit einem operativen Eingriff - damals einzigartig - gerettet hatte. Ich teile dies als Entwicklungsgegebenheit mit, weil diese erste schwere Kindheitsbedrohung die Gesamtfamilie und somit besonders auch meinen älteren Bruder Gerhard tief erschütterte.

Gerhard war der Älteste von den Kindern, galt schon in der Schule als besonders fleißig, ruhig und begabt. Er ist durch den in der Kriegszeit oft abwesenden Vater und noch stärker nach dessen Tod im Jahre 1944 – als Offizier einer kämpfenden Truppe junger Soldaten – in familiäre Führungsaufgaben hineingewachsen.

Ein Stück ist es hier unabdingbar, auf das Trauma der deutschen Kriegskinder hinzuweisen, die durch Bombenkrieg, Flucht, Vertreibung, Hungersnot, Vaterverlust und Heimatlosigkeit regelrecht entwurzelt wurden. Bis weit hinein in die 1960er Jahre prägten Existenzängste durch Verlust und Mangelerfahrungen der schrecklichen Kriegs- und Nachkriegszeit schmerzhaft unser Familienklima. Unsere besonders erschütterte, verunsicherte und selbst hilfsbedürftige junge Mutter richtete sich und die Familie, gestützt durch die tiefgläubige Großmutter, im Vertrauen auf kirchliche Hilfen auf.

#### Die Notlage förderte die Leistungsbereitschaft

Für uns Kinder brachte die durch die Notlage sich ergebende frühe Forderung zur Pflichterfüllung eine Förderung zur Leistungsbereitschaft. Noch bis in die heutige Zeit wird wohl bei jedem von uns die eingekapselte Beziehungsstörung – aus der Sprachlosigkeit der Kriegskinder – der unterschiedlich großen Lernhilfen für den eigenen Gefühlsbereich bedürfen. Erkannte Grundgegebenheiten der Lebensentwicklung führten zu einer Adaption der Umweltverhältnisse mit den dadurch verbundenen Zwängen, da es zunächst darum ging, zu überleben. Die Vertreibung aus unserer Heimat in ein kleines oberhessisches Dorf haben wir Kinder viel leichter weggesteckt, als dies den Erwachsenen möglich war.

#### Im "Vaterhaus der Heimatvertriebenen"

Ein Kernpunkt für die Entwicklung meines Bruders, ja für die ganze Familie, war seine Aufnahme im Internat des Albertus-Magnus-Kollegs in Königstein, zu Recht benannt als das "Vaterhaus der Heimatvertriebenen". Aus eigener Sicht kann ich bestätigen, daß es besondere führungsstarke und opferfreudige Priester und Pädagogen waren, die die Ausbildung leiteten. Trotzdem erscheint es im nachhinein interessant, daß zu Zeit des Abiturs die zuständigen Betreuer nicht darauf hofften, daß Gerhard, der in hohem Sinn für Gerechtigkeit oft kontroverse Ansichten vertrat, das anvisierte Theologiestudium antreten werde, sondern eher ich, sein Bruder, weil man mich häufiger in der Kirche (des Orgelspiels wegen) sehen konnte.

Gerhard hat aber, der Meinung zum Trotz, fröhlich sein Theologiestudium abgewickelt und auch interessante Erfahrungen in seinen Außensemestern in Freiburg gesammelt.

Für die Familie war immer klar, daß es seine Glaubensstärke war, die sein Leben bedingte. Seine Glaubenshaltung war und ist ein Positionslicht in dunklen Stunden. Nur so überstand er, ohne zu klagen und zu jammern, schwere Erkrankungen wie zum Beispiel einen Blinddarmdurchbruch als Internatsschüler oder eine schwere Augenerkrankung als Student.

Der Limburger Bischof Wilhelm Kempf holte ihn als Weihbischof nach Limburg, weil er seine hohe pastorale Begabung und seine natürliche, fröhliche Ausstrahlung erkannte. Bischof Kempf war und blieb für Gerhard eine immer gesuchte und für die Zeit damals gefundene Vaterfigur.

Gerhard hat mit Nachhaltigkeit und mit Wärme, stets neben seinen Hauptaufgaben als Priester, als Vertriebenenbischof die Heimatvertreibung als Verletzung der Menschenwürde gesehen und für Versöhnung der Opfer und Täter plädiert. In zahlreichen Wallfahrten hat er immer wieder den alttestamentlichen Joseph, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde, als den 15. Nothelfer der Heimatvertriebenen dargestellt.



Nach einer Reise nach Ungarn und in die damalige Tschechoslowakei geben Bischof Kamphaus und Weibischof Pieschl eine Pressekonferenz in Limburg.

Foto: "Der Sonntag"

#### Österreicherabend

Die österreichische Abordnung war im "Nassauerhof" und im "Weißen Roß" an der alten Brücke – hüben und drüber der Lahn – untergebracht. Samstag abends – wir zehn Österreicher hatten uns im "Weißen Roß" zu einem gemütlichen Abend zusammengesetzt – da überraschte uns unser Landsmann und Freund Weihbischof Pieschl mit seinem Besuch. Keiner wäre ihm böse gewesen, wenn er nach den für ihn sicher kräfteraubenden Feierlichkeiten nicht gekommen wäre! Aber so ist er – in Gemeinschaft fühlt er sich wohl – und mit uns "Wienern" sowieso.

Seit einigen Jahren sind wir über das jährliche Sudetendeutsche Priesterwerk-Treffen in Österreich, durch heilige Messen, die unser Vertriebenenbischof mit uns in Wien und Klosterneuburg gefeiert hat, in freundschaftlicher Verbindung.

Es waren wieder nette Stunden, die wir mit dem 75er-Jubilar – die man ihm überhaupt nicht ansieht – verbringen durften.

Ein Wiedersehen gibt's spätestens bei der Südmährer-Wallfahrt am 3. Mai in Maria Dreieichen und beim Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten in Augsburg. Für sein Engagement und seine Verdienste als Vertriebenenbischof ist Pieschl auch von der Hessischen Landesregierung gewürdigt worden. Im Dezember 2006 war Pieschl mit der höchsten Auszeichnung des Landes Hessen, der Wilhelm-Leuscher-Medaille, geehrt worden.

Die SLÖ und alle Sudetendeutschen in Österreich wünschen unserem Bischof alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen! ger-

Zum 75. Geburtstag des Weihbischofs ist auch ein neues Buch erschienen: "Vergeßt vor allem nicht die Armen und Kranken, die Heimatlosen und Fremden." Auf 120 Seiten schildert er Eindrücke, Erfahrungen und Aufgaben eines Vertriebenenseelsorgers. Seit mehr als 25 Jahren ist Gerhard Pieschl Beauftragter für die Vertriebenenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. In seinem Buch, das in der Reihe "Theologische Orientierungen" (Bd. 11) vom LIT Verlag publiziert worden ist (ISBN-Nummer 3-8258-1989-7), bilanziert er mehr als sechzig Jahre kirchliche Vertriebenen-Integration. Neben diesem Resümee legt er aber auch Perspektiven für die weitere Arbeit der Vertriebenenseelsorge vor.

# Schwester Irmgard über ihren Bruder Gerhard: Hohes Einfühlungsvermögen

Aus Sicht der jüngeren Schwester schildert Irmgard Werthmann die besonderen Charaktereigenschaften ihres großen Bruders Gerhard Pieschl.

In der Zeit, als Gerhard geboren wurde, galt es für ein Paar als Glücksfall, einen Sohn, einen Stammhalter, bekommen zu haben. Das läßt sich unschwer auf vielen unserer Familienfotos erkennen, in denen Gerhard in allen möglichen Positionen dargestellt wird. Er war zweifellos ein besonders aufgewecktes Kind und konnte dank der betonten Zuwendung, die er bekam, für sich eine besondere Eigendynamik entwickeln.

Dazu gehörte eine Führungsposition gegenüber den jüngeren Geschwistern, aber auch eine höhere Empfindsamkeit und stärkere emotionale Reife.

Früher als wir anderen erfaßte er, daß mit dem Urlaubsabschied des Vaters Gefährdungen verbunden waren. Er stand dann am Fenster und weinte dem Vater nach, während wir Jüngeren es bei frohem Winken als Abschiedsform beließen.

Durch die Stellung des Erstgeborenen ist Gerhard auch in späteren Jahren in familiäre Führungsaufgaben hineingewachsen. In der fortgeschrittenen Schulzeit konnten sich die mit dem Erstgeborenen rivalisierenden Geschwister in manchen Entwicklungsbereichen und Begabungsqualitäten allerdings gut durchsetzen, und Gerhard gab gerne Führungsanteile ab. Dieses quirlige Sozialisationsgeschehen war die Basis für Gerhards Demokratieverständnis und für seine Beliebtheit und Durchsetzungskraft als Führer von Jugendgruppen am Anfang. später als Dozent bei der Bundeswehr und als Bischof in verschiedenen Arbeitsbereichen. Vielleicht ist das hohe Einfühlungsvermögen in andere Menschen und seine auf christlicher Basis beruhende frohe Mitmenschlichkeit sein bedeutendster Charak-

Nachfolgend einige Episoden aus Gerhards Leben: Nach der Vertreibung in Viehwagen auf Stroh kamen wir in Gedern an. Von dort wurden wir mit Pferdewagen von den Bauern abgeholt und am Schulhof in Bösgesäß abgeladen. Die Familien saßen auf ihren Habseligkeiten. Es waren nur Frauen, Kinder und alte Leute. Die Väter waren gefallen oder in Gefangenschaft. Der kommissarische Bürgermeister verteilte die Familien auf die einzelnen Bauernhöfe. Gerhard bemerkt dazu immer, daß sich in seiner Erinnerung kaum jemand der Bösgesäßer zuschauend am Zaun des Schulhofes befand, so daß sich ihm das aus der Karl-May-Lektüre bekannte Bild vom "Sklavenmarkt" nicht bot.

In Bösgesäß erhielten wir Neuen bald schon die Hausnamen des Bauernhofes, auf dem wir wohnten. So hießen Gerhard und Fritz die "Heptings-Buben", und ich war die "Heptings Irmgard".

Schon bald begann Gerhard mit der Suche nach dem Grab unseres Vaters. Es war ein schwieriges Unterfangen. Während der russischen Besatzungszeit unmöglich. Die Menschen in Ungarn waren vorsichtig und wollten nichts von deutschen Soldatengräbern wissen, sie waren alle eingeebnet, also unbekannt. Mit Hilfe einiger Geistlicher aus Ungarn und dem Foto des Grabes unseres Vaters – darauf war im Hintergrund ein Gebäude zu sehen – erkannte nach vielen Recherchen ein alter Mann die ehemalige Zuckerfabrik.

Nun ging alles ganz schnell, die deutsche Kriegsgräberfürsorge suchte an angegebener Stelle und fand unseren Vater und viele junge Soldaten. Er und seine Kameraden sind in Stuhlweißenburg / Szegesfehervar auf dem Soldatenfriedhof beigesetzt worden.

Es ist für uns gut zu wissen, daß er nun in gesegneter Erde liegt und für immer mit all seinen gefallenen Kameraden ein Ehrengrab hat. Ich danke meinem Bruder Gerhard für seine unermüdliche Suche, die für uns alle ein Geschenk Gottes ist.

## Papst besucht Tschechien

Papst Benedikt XVI. hat in einem Brief an Staatspräsident Václav Klaus bestätigt, daß er Ende September dieses Jahres die Tschechische Republik besuchen werde. Der Termin des Besuches ziele auf den 28. September, an dem in Tschechien des heiligen Wenzel gedacht wird. Der Papst soll sich für zwei bis drei Tage in Tschechien aufhalten. Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Zuletzt war Papst Johannes Paul II. im Jahre 1997 in Tschechien. Er besuchte das Land insgesamt drei Mal.

#### Tschechien ist Netto-Empfänger

Tschechien bleibt auch fast fünf Jahre nach dem Beitritt zur Europäischen Union ein Netto-Empfänger. Auch 2008 hat Prag mehr aus dem EU-Budget erhalten als eingezahlt – um 22,9 Milliarden Kronen (837 Millionen Euro). Dieser Saldo sei bisher das beste Ergebnis, teilte das tschechische Finanzministerium mit. Insgesamt trug Tschechien seit dem EU-Beitritt im Mai 2004 mit 145,6 Mrd. Kronen zum EU-Budget bei, während es 200,6 Mrd. Kronen erhielt. Die gesamten bisherigen Netto-Einnahmen liegen damit bei 54 Mrd. Kronen (1,97 Mrd. Euro).

Landesobmann-Stv.

Dr. Helge Schwab (SLÖ Steiermark) spricht über

#### Die Sudetendeutschen – Geschichte und Politik

Zeit: Mittwoch 18. Februar 2009, 18 Uhr Ort: Bürgersaal des Restaurants "Gösser Bräu", Graz, Neutorgasse 48.

Ab 18 Uhr gemeinsames Abendessen in gemütlicher Runde, Vortragsbeginn 19 Uhr.

## Pavel Macháček verstorben: Sein größtes Verdienst

Über den am 15. 8. 1921 geborenen Pavel Macháček, der am 5. 11. 2008 den Folgen eines Verkehrsunfalls erlag (er war auf einer Prager Gasse von einem Auto erfaßt worden),

#### Von Josef Weikert

schrieb das Freiheitskämpferblatt "Narodní osvobození" (NO) vom 2. 1. 2009 in einem Nachruf: "Er hat größtes Verdienst daran, daß es dem "Kreis" gelingt, eine bedeutende Rolle zu spielen bei der Aufdeckung der Pläne der Sudetendeutschen Landsmannschaft." Dieser am 28. 10. 1993 von ihm ins Leben gerufene "Kreis der im Jahr 1938 aus dem Grenzgebiet vertriebenen Bürger der ČR", dessen Sekretär er bis zu seinem Tode gewesen ist, ist in der Tat seine "bedeutendste" Kreation. Mit ihm wollte er die vergleichsweise wenigen Tschechen, die das Grenzgebiet im Jahr 1938 verlassen haben, den an die drei Millionen nach dem Zweiten Weltkrieg ihrer Habe beraubten und aus der Tschechoslowakei vertriebenen Sudetendeutschen gleichsetzen und seinen "Kreis" der SL als ebenbürtigen tschechischen Dialogpartner auf gleicher Augenhöhe anbieten (so am 23. 3. 2002 auf der tschechisch-deutschen Konferenz in Iglau). Später versuchte er, Peter Barton vom Kontaktbüro der SL in Prag telefonisch zu provozieren (siehe "Sudetenpost", Folge 7 vom 8. 4. 2004: "Kein Zuckerl für Herrn Macháček beim SL-Kontaktbüro in Prag"). Das Kontaktbüro selbst hatte Macháček schon in NO Nummer 19 vom 11. 9. 2003 angegriffen und seine Schließung verlangt.

Im Jahr 2002 brachte Macháček im Aventium-Verlag das Buch heraus: "Cesta Čechů a Němců ke dnešku" (Der Weg der Tschechen und der Deutschen zum Heute), das in NO Nr. 10 vom 9. 5. 2002 unter der Überschrift vorgestellt wurde: "Gegen lügenhafte Propagan-

da". In seinem Buch ging Macháček u. a. kritisch auf eine in Jägerndorf ins Tschechische übersetzte Broschüre ein (Sudetští Němci – etnická čistka – vyhnání), Anregungen zu seinem Buch lieferte an erster Stelle PhDr. Václav Kural, der auch Beiträge in der mit heißer Nadel gestrickten Schrift "Rozumět dějinam" (Die Geschichte verstehen) verfaßt hat (herausgegeben im Jahr 2002 im Auftrag des Kulturministeriums der Tschechischen Republik). Macháček greift in seinem Buch wiederholt die SL an; so auf S. 144: "Die Standpunkte der Sudetendeutschen Landsmannschaft sind eine Schande für Deutschland, die auch Angst weckt."

Selbst daß in Maffersdorf a. d. Neiße ein Bier der Marke "Konrad" gebraut wird, läßt Macháček auf S. 138 seines Buches argwöhnen: "An wen soll dieser Name erinnern? Vielleicht an Konrad Henlein?"

Macháček entstammt einer Lehrerfamilie, absolvierte im Juni 1940 eine Prager Lehrerbildungsanstalt, konnte wegen der Schließung der tschechischen Hochschulen nach Studentenunruhen in Prag im Jahr 1939 kein Hochschulstudium aufnehmen. Zuletzt war er in Prag als Helfer bei der Post beschäftigt, bis er am 3. 11. 1943 von der Gestapo verhaftet wurde. Nach einigen Monaten Aufenthalt in der Kleinen Festung Theresienstadt kam er in das KZ Flossenbürg. Beim Herannahen der Front wurde dieses am 20. 4. 1945 geräumt, die Gefangenen sollten im Fußmarsch nach Mauthausen in Österreich verlegt werden. Als sich nach drei Tagen dem Transport bei Stamsried in der Oberpfalz amerikanische Panzer nähern, setzt sich die deutsche Bewachungsmannschaft in die Wälder ab. Mit drei weiteren freigekommenen Häftlingen folgen sie auf Fahrrädern dem Vorgehen der Amerikaner in Richtung Pilsen, wo sie am 6. 5. 1945 ankommen. Macháček fährt über die amerikanische Demarkationslinie bei Rokitzan allein mit dem Rad weiter in Richtung Prag, wo er am 7. 5. 1945 wohlbehalten bei seiner Schwester ankommt.

Gleich nach dem 9. Mai 1945 wird Macháček Sekretär bei der neugegründeten Zeitung "Mladá fronta" in den Räumen der beschlagnahmten Redaktion und Druckerei der ehemals deutschen Tageszeitung "Der neue Tag". Dann arbeitet er beim Tschechoslowakischen Rundfunk. Am 1. 5. 1950 beginnt Macháček bei der Tschechoslowakischen Armee eine Unterrichtstätigkeit in Philosophie und Geschichte und kann dabei seine eigene Hochschulbildung nachholen. Zuletzt erreicht er den Rang eines Oberstleutnants.

Während der "Normalisierung" nach dem gescheiterten Prager Frühling, muß er im Jahr 1970 die Armee verlassen und übt wechselnde Tätigkeiten aus als Elektrokarrenfahrer oder als Lackierer in verschiedenen Betrieben. Zunehmend schaltet er sich in die Erwachsenenbildung ein, erwirbt zu diesem Zweck nach der Wende in den Jahren 1990 bis 1993 den Betrieb Didakta.

Macháček, der in tschechischen Presseerzeugnissen und Publikationen vor allem gegen die SL polemisierte, ist nun selbst im wahrsten Sinn des Wortes "unter die Räder gekommen". Hatte er in seinem Buch "Cesta Čechů a Němců ke dnešku" die fiktive Todesanzeige einer "Viktorie Hitlerová roz. haknkrajcová" beigegeben, über die er auf S. 92 seines Buches selbst zugeben mußte, daß sie "kein literarisches Juwel" ist, enthalten wir uns derartiger Formen politischer Auseinandersetzung. De mortuis nil nisi bene.

Das Monatsblatt "Slovanská vzájemnost" teilte seinen Tod in der Dezember-Ausgabe des Jahres 2008 unter der Überschrift mit: Der Kreis ist venwaist

# Witikobund zeichnete vier verdiente Mitglieder mit der Senatorenwürde aus

Kürzlich verlieh der Witikobund im Adalbert-Stifter-Saal des Sudetendeutschen Hauses vier altgedienten Witikonen eine bedeutende Auszeichnung.

Dr. Hans Mirtes begrüßte alle erschienenen Gäste und Mitglieder unterschiedslos und leitete zur Vorstellung der Kandidaten über, die die Senatorenwürde des Witikobundes erfahren sollten.

"Es ist guter Brauch, jene zu ehren, die sich für eine Gemeinschaft verdient gemacht haben. Deshalb erfolgte auf unserer vorletzten Vorstandssitzung auf Schloß Arnsberg im Altmühltal der Beschluß, vier Mitglieder durch Ernennung zum Senator bzw. zur Senatorin des Witikobundes, besonders herauszuheben", sagte Dr. Hans Mirtes in seiner Ansprache. Die Ausgezeichneten sind:

DDr. Alfred Oberwandling aus Vöcklabruck,

Dipl.-Ing. Roland Schnürch aus Düsseldorf. Dkfm Dr. Herbert Günther aus München, und Dr. med. Felizitas Beywl aus München.

Alle vier haben durch ihre beispielgebende Mit- und Zusammenarbeit nicht nur für den Witikobund Hervorragendes geleistet, sondern darüber hinaus auch für unsere von allen Seiten bedrängte Volksgruppe.

DDr. Alfred Oberwandling betreut in Österreich die Witikonen und versorgt sie mit Werbematerial. Außerdem arbeiten Dr. Hans Mirtes und DDr. Oberwandling grenzüberschreitend beispielhaft zusammen, so daß sich die Österreicher und die Bayern auch in der landsmannschaftlichen Arbeit nähergekommen sind.

Dipl.-Ing. Roland Schnürch ist ein Mitglied, das sich im Völkerrecht ausgezeichnet auskennt, ihm ist es im wesentlichen zu verdanken, daß eine scheibchenweise eingeleitete Politik des Nachgebens ausgebremst werden konnte

Dkfm. Herbert Günther versteht es in aus-

gezeichneter Weise, Sachverhalte und Aufsätze in präzise Kurzform zu bringen, die in der Zeit der "allgemeinen Zeitnot" ohne Fakteneinbuße gelesen und geistig aufgenommen werden können.

Dr. Felizitas Beywl stand dem Witikobund hilfreich zur Seite, als dieser aus Kostengründen die Geschäftsstelle in der Triftstraße räumen mußte. Sie hat in ihrem Haus Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, um dem Witikobund überhaupt ein vorübergehendes Domizil zu schaffen.

Anschließend an die Übergabe der Urkunde an die neuen Senatoren des Witikobundes folgte der Vortrag von Hans Kopatsch mit dem Thema: "Unsere politische Gegenwart – und Zukunft ohne produktive Leistungselite". Er teilte die Gesellschaft in eine Zwei-Klassen-Gesellschaft – in die produktive und die unproduktive Gruppe. Das schwierige Problem sei, daß sich beide Gruppierungen überlappen.

# Psychologische Nachwirkung der Vertreibung kommt oft erst spät

Heute ist es Routine, Opfer von Katastrophen psychologisch zu betreuen. Auf diese Weise soll der momentane Schock gelindert und möglichen Nachwirkungen vorgebeugt werden. Der

#### Von Friedebert Volk

Sammelbegriff für diese Maßnahmen ist Katastrophennachsorge.

Leider konnten sich die Millionen deutscher Vertriebener im letzten Jahrhundert dieser Wohltat nicht erfreuen. Dabei gehört Heimatverlust zu den schwersten Beeinträchtigungen menschlicher Existenz. Diese Erkenntnis gehört schon seit der Antike zum Grundwissen des abendländischen Kulturkreises. So läßt Homer den "göttlichen Dulder Odysseus" sagen: "Denn nichts ist doch süßer als unsere Heimat und Eltern, wenn man auch in der Fern ein Haus voll köstlicher Güter unter fremden Leuten, getrennt von den Seinen bewohnet" (Odyss., IX 34-36). Zurecht hat man die Odyssee auch das "Lied des Heimwehs" genannt (Geibel).

Vor diesem Hintergrund muß man sich wundern, daß es erst jetzt zu einer breiteren Diskussion über die traumatischen Nachwirkungen von Flucht und Vertreibung gekommen ist. Zum Teil liegt es sicherlich daran, daß Deutsche keine Opfer sein dürfen, sondern nur Täter. Zum Teil kann es aber auch an der mitunter langen "Inkubationszeit" liegen. Wie eine Studie der Universität Leipzig nachgewiesen hat, treten die Symptome bisweilen erst sechzig Jahre nach

den traumatisierenden Erlebnissen auf. Vorher mußte man stark sein, funktionieren und überle-

Seelische Wunden entstehen, wenn Menschen einer Situation hilflos und existenzbedrohend ausgesetzt sind. Können die damit verbundenen Gefühle des Entsetzens nicht angemessen verarbeitet werden, folgen "posttraumatische Belastungsstörungen" (PTBS). Die moderne Hirnforschung kann mit ihren bildgebenden Methoden die eingetretenen Abweichungen eindrucksvoll nachweisen. Bestimmte Hirnregionen bleiben bei gewissen Reizen einfach inaktiv.

Bei einer Kategorisierung der Symptome kommt man auf vier hauptsächliche Gruppen:

1. Unwillkürliche, sich immer wieder aufdrängende Erinnerungen. – 2. Vermeidung aller Situationen, die an das Ereignis erinnern könnten (Vermeidungszwang). – 3. Emotionale "Taubheit" als Selbstschutz angesichts des allgegenwärtigen Leids. – 4. Körperliche Übererregung (Schlaf- und Konzentrationsstörungen, Hypervigilanz).

Posttraumatische Störungen setzen keineswegs besondere seelische Labilität voraus.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit für eine PTBS ist nach politischer Haft und politischer Verfolgung mit 50 bis 70 Prozent besonders hoch. Der Grund ist, daß von Menschen zugefügtes Leid schwerer ertragen wird, als Auswirkungen von Naturkatastrophen oder technischen Pannen. Die schon erwähnte Leipziger Studie be-

faßte sich mit im Zweiten Weltkrieg geborenen. Deutschen, den sogenannten Kriegskindern. Sie seien zu fast zwei Drittel durch Kriegserlebnisse traumatisiert. Das gilt im gesteigerten Maße für die Vertriebenenkinder. Symptome können nicht nur zeitlich verzögert auftreten, sondern werden, was noch viel schlimmer ist, nicht selten an die dritte Generation, also auf die Kinder der Kriegskinder weitergegeben. Sie fühlen, daß im Herzen der Eltern etwas nagt und reagieren darauf durch Übernahme von Verhaltensweisen oder Ähnlichem.

Was hätte in der Nachkriegszeit besser gemacht werden können? Der wichtigste Therapiegrundsatz bei der Katastrophennachsorge ist, den Opfern das Gefühl sicherer Geborgenheit zu geben. Die Vertriebenen wurden 1945 aber nicht überall mit offenen Armen aufgenommen. Beispiele dafür hat Andreas Kossert in seinem Buch "Kalte Heimat" in ausreichender Zahl gesammelt. In vielen Fällen haben daher die ersten Jahre nach der Vertreibung nicht nur alte Wunden nicht geheilt, sondern bisweilen neue hinzugefügt. Dabei wird nicht verkannt, daß auch die Nichtvertriebenen ihre eigenen Sorgen hatten. Dennoch sei erlaubt, auf die vorbildliche Solidarität der Finnen mit den von Stalin vertriebenen Kareliern hinzuweisen.

Das schwierige Verhältnis zu den Vertriebenen blieb aber leider nicht auf die erste Notzeit beschränkt. Teile der Medien und des politischen Personals haben ihre Vorbehalte praktisch bis heute nicht aufgegeben. Diese Erfahrung hat bei vielen Vertriebenen möglicherweise tiefere Wunden geschlagen als die Vertreibung selbst.

### 3. Straßenkreuzweg

Samstag, 21. März, 15.00 Uhr Pfarre Maria Geburt am Rennweg 1030 Wien, Rennweg 91

14 Vereine und Gruppen gestalten den Kreuzweg – die Sudetendeutschen sind dabei.

## Mauteinnahmen stark gesunken

Um 80 Millionen Kronen (2,8 Millionen Euro) sind in Tschechien die Einnahmen aus der LKW-Maut im ersten Monat des Jahres 2008 gesunken. Gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres ist dies ein Rückgang um nahezu ein Viertel. Der Grund ist der Produktionsrückgang in vielen Betrieben in Folge der weltweiten Finanzmarktkrise. Der neue Verkehrsminister Petr Bendl plant eine Ausweitung der Mautpflicht auf Fahrzeuge über 3,5 Tonnen. Bisher gilt die kilometerbezogene Maut nur für LKW und Busse über 12 Tonnen, für alle anderen Fahrzeuge muß bisher nur eine Vignette geklebt werden.



#### Die Stimme von der Moldau spricht nicht mehr Emanuel Mandler †

Der Historiker, Publizist, Politiker und auch langjährige "Sudetenpost"-Mitarbeiter Emanuel Mandler ist am Mittwoch, 21. Jänner, nach langer, schwerer Krankheit in Prag verstorben.

Er wurde am 2. 8. 1932 in Trebič in Mähren geboren. In den fünfziger Jahren studierte er an der Philosophischen Fakultät der Prager Karlsuniversität Geschichte. Mitte der sechziger Jahre war er unter anderem Redakteur im Pädagogischen Verlag sowie in der Zeitschrift "Dějiny a současnost" (Geschichte und Gegenwart) und Direktor der Zeitschrift "Tvář" (Antlitz), der ersten nichtkommunistischen und nichtmarxistischen Zeitschrift nach 1948. In den Jahren 1968 / 1969 gründete er den Verlag "Horizont" und wurde schließlich Direktor. Nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch einige "Bruderländer" wurde unter anderem auch die Herausgabe vieler Zeitschriften und Zeitungen verboten. Mandler arbeitete in jener Zeit in Produktionsgenossenschaften und Kommunalbetrieben in untergeordneten Tätigkeiten.

Mit dem Namen Mandler sind zwei weitere Initiativen verbunden: Seine Demokratische Initiative (DI), die von ihm 1987 gegründet wurde. Er kritisierte von Anfang an die Charta '77 als nicht realistisches politisches Projekt. Lange bevor das kommunistische Regime auseinanderzubröckeln begann, erwog er eine politische Initiative, die breite Schichten unzufriedener Menschen anzusprechen vermocht hätte; eine politische Bewegung, die vor allem die zusammenbringen sollte, die sich noch nicht engagiert hatten. Es gelang tatsächlich, ein Netz von Gruppen in Böhmen und sogar zwei oder drei Gruppen in der Slowakei zu organisieren. DI hat sich noch vor der Revolution als politische Partei registrieren lassen. Nach 1989 waren diese Kräfte aber zu schwach geblieben und wurden von den anderen, hauptsächlich von den Chartisten mit Václav Havel an der Spitze, verschluckt.

Dazu eine kleine Geschichte, von ihm selbst erzählt, hier gekürzt: Als sich nach 1989 die politischen Kräfte im OF zur ODS (Bürgerpartei Klaus) konstituieren wollten, hat man Mandler und einige weitere Führer der DI einfach für 24 Stunden in Gewahrsam genommen, danach wurden sie wieder freigelassen, und so wurde die DI als politische Konkurrenz ausgeschaltet.

Schließlich sei noch sein langjähriges Bemühen erwähnt, das ihm sehr viel Unruhe einbrachte. Die tschechische Gesellschaft sollte sich seiner Meinung nach würdig damit auseinandersetzen, was nach dem Zweiten Weltkrieg den Deutschen in Böhmen, Mähren und der Slowakei angetan worden ist. Er strebte nach einer bestimmten Form der politischen Aussöhnung. Seine Tätigkeit innerhalb der tschechischen Öffentlichkeit war Aufklärung, da staatlicherseits die Geschichte verstümmelt und verfälscht wurde und wird, womit er viel Bosheit und Hysterie über sich ergehen lassen mußte.

Erwähnt seien auch einige seiner Publikationen: "Die Beneš-Dekrete". Warum sie entstanden sind und was sie sind. Erschienen bei Libri 2002; nicht übersetzt. "Tschechen und Deutsche". Legenden, Zerwürfnisse, Realität. Erschienen bei Libri 2001; nicht übersetzt. "Meine beiden Präsidenten". Václav Havel und Václav Klaus. Erschienen bei Libri 2004; nicht übersetzt.

Mandler war verheiratet und Vater eines Sohnes und zweier Töchter. Sein langjähriger Freund Bohumil Dole-

žal sagte in seinem Nachruf über ihn: "Emanuel Mandler hatte viele sehr einflußreiche Feinde. Es könnte scheinen, daß es ihnen gelungen ist, ihn schon zu Lebzeiten zu begraben. Nur alle seine Aktivitäten sind gut dokumentiert. Emanuel Mandler gehört zu den Menschen, deren Zeit erst kommt – in einer Zeit wo die Ersten die Letzten sein werden und die Letzten die Ersten."

## Ich verschenke die Sudetenpost

Rechnungsanschrift

Familienname und Vorname

Straße / Hausnummer (bitte kein Postfach)

PLZ / Ort

Telefon und E-mail-Adresse

Lieferanschrift für das Geschenk-Abonnement

Familienname und Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ/Ort

Bitte ausschneiden und einsenden an: "Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Telefon 0 73 2 / 70 05 92

## Die Sudetendeutschen und Schiller

Bereits während des Dichterbundes Goethe / Schiller, der etwa zehn Jahre währte, urteilte man darüber, wer von beiden der größte sei. Goethe äußerte sich zu diesem Wettbewerb der Gunst lange nach Schillers Ableben: "Nun streitet sich das Publikum seit zwanzig Jahren, wer größer sei, Schiller oder ich, und sie sollten sich freuen, daß überhaupt ein paar Kerle da sind, worüber sie streiten können."

Nach Goethens Tod (1832) wurde es aber stiller um ihn, während Schiller gleichzeitig in der Gunst gewaltig gewann. Grund dazu gaben die Befreiungskriege, die bürgerlichen Freiheitsbewegungen der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts sowie die Reichsgründung 1871. In Österreich-Ungarn verlief die Entwick-

lung ähnlich. In den böhmischen Ländern gelangte das freiheitliche und nationale Gedankengut verstärkt zur Bedeutung. Die Verehrung Schillers war dort bei Tschechen und Deutschen einhellig. Im Schiller-Jahr 1859 erinnerten zum Beispiel in Prag deutsche wie tschechische Studenten in gemeinsamen machtvollen Veranstaltungen an den Dichterfürsten aus Weimar. Die männliche Jugend zeigte zur äußeren Verehrung den Schillerkragen. Der Vorname Friedrich war gleichermaßen beliebt (Friedrich Smetana).

Vom 9. Juli bis zum 6. August 1791 hielt sich Friedrich Schiller in Karlsbad und Eger auf. Diese vier Wochen in Deutschböhmen dienten vorwiegend der Studien zu dem großartigen Epos "Wallenstein". Im Jahre 1799 konnte es abgeschlossen werden. Das dreigliedrige Werk – Wallensteins Lager, die Piccolomini, Wallensteins Tod – liest sich wie eine topographische Beschreibung Böhmens. So viele Ortsnamen werden dort genannt, selbstverständlich alle mit ihren früheren deutschen Bezeichnungen. Gleiches gilt für die Beschreibung der geschichtlichen Vorgänge, hat doch der Geschichtsprofessor Friedrich Schiller eine Geschichte des Dreißigjährigen Krieges verfaßt, die noch heute von grundlegender Bedeutung ist.

Eusebius Albrecht von Wallenstein, der eigentlich Waldstein hieß, hatte seine riesige Armee im Jahre 1634 in Pilsen versammelt. Sein bisheriger Erfolg und seine gewonnene Macht reizten ihn, König von Böhmen zu werden. Die böhmische Krone trug jedoch der Kaiser in Wien, Ferdinand der Zweite. Dies brachte Wallenstein in den Gegensatz zu Habsburg. Noch dazu wollte Wallenstein den Krieg beenden, der bereits sechzehn Jahre wütete. Geheime Verhandlungen mit der schwedischen Armee, die gerade Baiern besetzt hielt, wurden in Wien bekannt. Da Wallenstein im Verlaufe des Krieges bereits einmal abgesetzt worden war, wollte man jetzt gründlicher vorgehen. Ein Teil der Generale fiel noch im Lager zu Pilsen vom Feldherrn ab, vorwiegend die Befehlshaber aus den europaweiten habsburgischen Landen. Im Schillerschen Drama blieben zumeist die deutschen Generale beim Friedländer. Diese trugen die wenig deutsch klingenden Namen Tertzky. Kinsky und Illo; es waren also Böhmen bzw. böhmische Adlige. Für Schiller schien es kein Widerspruch, sie als Deutsche zu bezeichnen. Das ist doch ein aufschlußreicher Gesichtspunkt!

Wallenstein zog mit seiner verkleinerten Truppe nach Eger, in die Nähe der Schweden, die im heutigen Nordbayern einen Teil ihrer Truppen im Lager hatten. Der von Wallenstein abgefallene General Oktavio Piccolomini verdingte den Obristen Butler, einen Schotten, mit seinen Dragonern zum Mord, erst an den Generalen Wallensteins, dann an diesem selbst. So ging die Reichsstadt Eger in die Geschichte und in die Weltliteratur ein. Heute heißt diese Stadt

Die Egerer Bürger veranstalteten periodisch wiederkehrende Wallenstein-Festspiele mit den

Texten aus dem Drama Schillers. Nach dem Jahre 1918, als Eger mit dem umliegenden Egerland der neugegründeten Tschechoslowakei einverleibt worden war, mußte auf Weisung der Zensurbehörde das schöne Reiterlied "Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd...", mit dem das Vorspiel Wallensteins Lager schließt, weggelassen werden. (Es ist kaum bekannt, daß in der sogenannten Musterdemokratie Tschechoslowakei Zensur an der Tagesordnung war, vor allem bei Presseerzeugnissen.)

Der "Wallenstein" und die anderen Dramen Schillers standen auf den dreißig Bühnen der sudetendeutschen Städte regelmäßig im Programm. Die Verehrung Schillers ist zum Teil auch damit zu erklären, daß er jung verstarb. Es gab ja von ihm kein Bild als alten Mann! Nach der Einverleibung der deutschen Landesteile Böhmens, Mährens und Schlesiens im Jahre 1918 nahm die Begeisterung für Schiller zu. Jetzt spielten nationale Beweggründe die wichtigere Rolle. Zu den Straßen und Plätzen, die bereits den Namen Schillers trugen, kamen auch noch Anhöhen, Aussichtspunkte, Felsen, Schulen und Vereine, die mit dem Namen Schiller versehen wurden. Das aufwendigste und wohl auch schönste aller Schiller-Denkmäler steht in Karlsbad am Ufer der Tepl. Der von Säulen im Halbrund getragene Architrav trägt nur den Namen "Schiller", der vom Geburtsund Todesjahr in römischen Zahlen eingefaßt

Nach ihrer Vertreibung hielten die Sudetendeutschen an Schiller erst recht fest. Jetzt war es vor allem der Anspruch auf das Land der Väter, den man im Drama "Wilhelm Tell" in einzigartiger Weise ausgedrückt fand (Stauffacher auf dem Rütli):

Wir haben diesen Boden uns erschaffen durch unserer Hände Fleiß, den alten Wald, der sonst der Bären wilde Wohnung war, zu einem Sitz für Menschen umgewandelt, die Brut des Drachen haben wir getötet, — der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg, die Nebeldecke haben wir zerrissen, die ewig grau um diese Wildnis hing, den harten Fels gesprengt, über den Abgrund dem Wandersmann den sichern Steg geleitet: Unser ist durch tausendjährigen Besitz der Boden.

## "Man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen"

Dieses Wort läßt Friedrich Schiller von Maria Stuart sprechen. Die gefangengehaltene schottische Königin mußte eine auf Entehrung zielende Behandlung durch den Machthaber auf Schloß Fotheringhay erfahren. Maria Stuart bewahrte jedoch ihre Würde.

Bei vielen Menschen in Deutschland und Österreich tun sich Erinnerungen auf an das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Zeit danach. Die äußere Not – so schlimm sie auch war – wich irgendwann. Die Entrechtungen und Entehrungen griffen tiefer. Nicht alle Menschen deutscher Zunge bewahrten nationale Würde; sie scheint bis heute keineswegs überall zurückgekehrt zu sein.

Das Trauerspiel "Maria Stuart" schloß Schiller im Jahre 1800 ab. Im selben Jahr begann er mit der romantischen Tragödie "Die Jungfrau von Orleans". Das Heilige Römische Reich stand kurz vor dem Zerfall. Die Zwietracht seiner Fürsten angesichts der Erfolge des Usurpators aus Frankreich beförderte die Agonie rechts des Rheines. Schillers nationale Besorgnis drückt sich in

dem neuen Schauspiel aus. Bereits im Prolog fragt Johanna: "Dieses Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms... die Fesseln tragen eines fremden Volkes?" Dem Grafen Dunois von Orleans legt Schiller die bedeutungsvollen Worte in den Mund: "Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

Die Antrittsvorlesung Friedrich Schillers an der Universität Jena (1789) bewirkte einen ähnlichen Zulauf wie das Stück "Die Räuber" sieben Jahre vorher in Mannheim. Das folgende Zitat aus dieser Vorlesung ("Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte") leuchtet als Erbe und Auftrag in unsere Zeit: "Ein edles Verlangen muß in uns entglühen, zu dem reichen Vermächtnis von Wahrheit. Sittlichkeit und Freiheit, das wir von der Vorwelt überkamen und reich vermehrt an die Folgewelt wieder abgeben müssen, auch aus unseren Mitteln einen Beitrag zu legen und an dieser unvergänglichen Kette, die durch alle Menschheitsgeschlechter sich windet, unser fliehendes Dasein zu befestigen."

## Gablonz - Aufstieg, Katastrophe und Neubeginn

Gablonz, eine sudetendeutsche Stadt in Nordböhmen, mit einem tschechischen Namen des Wortes für Apfelbaum, den auch das Stadtwappen ziert. Die Geschichte dieses Ortes ist

#### Von Rüdiger Goldmann

untrennbar und von Anfang an mit der des Glases verbunden. Die Landschaft war und ist reich an Wald und Wasser und bot so den Glasmachern Entwicklungsmöglichkeiten, die im Erzgebirge durch den dort aufblühenden Bergbau nicht mehr gegeben waren.

Im Herrschaftsgebiet von Kleinskal werden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts viele Glashütten gegründet, die Glasmeister erlangen zum Teil überregionale Bedeutung, einige werden geadelt: Schürer von Waldheim, Wander von Grünwald, weitere namhafte Meister sind die Preißler, Kittel, Riedel, Müller, von denen einige bis heute bekannte Glasunternehmer sind wie die Riedel und die Swarowski.

Die Glaserzeugung wird von den adeligen Grundbesitzern der v. Wartenberg, v. Biberstein, des Fours und v. Harrach gefördert, die Ansiedlung von Deutschen von Norden (Friedland) und von Süden (Kloster Münchengrätz), die so ihren Reichtum und ihren Einfluß mehren. Glas war im 17. und 18. Jahrhundert ein begehrtes und teures Erzeugnis. Zu Beginn werden Butzenscheiben, Fensterglas, Hohlgläser (Trinkgläser, Flaschen, Flacons, Lüsterteile) etc. erzeugt, in späteren Jahrzehnten künstliche Edelsteine (Turnau, Venedig, Frankreich als Vorbilder), Perlen, Knöpfe, Glasringe, Rosenkränze und Glasaugen. Im 18. Jahrhundert ermöglichen die Erfindung von Stangenglas und dessen Verarbeitung in Druckhütten - nach der Erfindung der Druckerzange - eine starke Ausweitung der Produktion. Das gedruckte, das heißt geformte Glasstück wird auf Schleifsteinen aus Sandstein, Kunststein oder Eisen mit Hilfe von Muskelkraft, Wasserkraft und dann Strom geschliffen. Das noch matte Glas mußte dann mechanisch oder durch Feuer- und Säurepolitur poliert werden, um zum glänzenden, das Licht widerspiegelnden Kristallglas zu werden. Das Schleifen war lange Zeit eine anstrengende und gesundheitsgefährdende Arbeit, die zu einer frühen Sterblichkeit der Schleifer führte.

Durch mannigfache Zusätze von Metallsalzen erfanden Glasmeister wie Müller oder Egermann farbige Gläser, die dann weiter durch Schliff (Schneiden), Gravieren, Vergolden, Bemalen, Similisieren veredelt wurden.

Im Gablonzer Gebiet entwickelte sich schließlich die Schmuckerzeugung durch die Gürtler, die die Schmucksteine oder Perlen in Metallkesseln faßten und fertigten, Schmuck, wie Ketten, Ringe, Armbänder, Broschen, Nadeln, herstellten.

Die Imitationen echten Schmuckes erlaubten breiten Bevölkerungsschichten den Kauf. Ein Wiener Juwelier namens Joseph Strasser gab schließlich dem Modeschmuck den Namen "Strass". Die Schmuckindustrie erzeugte Massenware für Indien und den Orient, so zum Beispiel die Glasringe (bangles), von denen im Jahre 1913 mit dem Dampfer "Gablonz" sechstausend Kisten verschifft wurden.

Die Gürtlerei bekam wesentliche Anstöße durch die Schmuckerzeugung in Idar-Oberstein (a. d. Nahe), die Philipp Pfeiffer dort kennengelernt hatte. Er brachte Gesellen nach Gablonz, die sich später als Meister niederließen. Im Jahre 1930 gab es 928 Meister mit 4400 Beschäftigten, hunderte in Kukan und Morchenstern

Um 1870 gab es zwei- bis dreitausend Perlenarbeiter, auch in den tschechischen Grenzorten. Zu den größten Perlenerzeugern gehörten Joseph Riedel (Polaun) und Familie Breit (Wiesenthal).

Vor 1938 gab es mehr als zweitausend Glaswarenerzeuger und zirka siebenhundert Firmen mit viertausend Angestellten, die den Export der hergestellten Waren in alle Welt besorgten. Neunzig Prozent ging vor 1939 in den Export.

Ein wichtiger Schritt für diese Ausweitung der Schmuckindustrie war die Erfindung der ersten

Maschinenschleiferei (1892) in Johannesthal durch Daniel Swarowski und Franz Weiß, die bald nach Wattens in Tirol verlegt wurde und dort Tiroler Steine erzeugte, die heute Weltgeltung besitzen.

Auch die Methode der Silberverspiegelung, des Similierens (Neumann, Jelinek), brachte einen bedeutenden Fortschritt.

Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges wurde die Produktion auf kriegswichtige Produkte umgestellt, der Export brach zusammen oder wurde eingestellt. Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte die Katastrophe. Tschechische "Staatsorgane" enteigneten alle Betriebe, verhafteten viele Unternehmer, zwangen Fachkräfte zur oft jahrelangen Zusammenarbeit und versuchten die Industrie als Staatsunternehmen weiterzuführen.

Die Gablonzer wurden in alle Welt zerstreut, u. a. Leopold Riedel (Direktor der Gerresheimer Glashütte), konnten jedoch in Kaufbeuren-Neugablonz, sowie in österreichischen und anderen deutschen Orten einen Teil ihrer Betriebe neu begründen, denen allerdings heute die Konkurrenz in den Entwicklungsländern Probleme bereitet. Nach jahrhundertenlangem Aufstieg und harter Arbeit vernichtete der brutale Nationalismus des tschechoslowakischen Staates eine blühende Industrie- und Kulturlandschaft, die hunderttausend Menschen ernährte und Millionen Freude schenkte, von der Wirtschaftsleistung ganz zu schweigen. Im alten Kaiserreich Österreich-Ungarn erfreute sich Gablonz größter Wertschätzung. So besuchte 1906 Kaiser Franz Joseph I. die Steinschleiferei Gebrüder Jäger, die damals über sechshundert Arbeiter beschäftigte.

Im Jahre 1990 wurde Otto von Habsburg in Reichenberg auf dem Balkon des Rathauses vom Primator auf den Besuch seines Großvaters hingewiesen. Wir alle (v. Habsburg, Böse, Posselt, Scholz, Porsche und ich) schauten auf den Edvard-Beneš-Platz der einstigen sudetendeutschen Hauptstadt Reichenberg.



"Gablonz schmückt die Frauen der Welt", das war der Slogan der Gablonzer Schmuckwarenindustrie auf den Märkten der Welt für ihre Erzeugnisse.

## Die Vertriebenen warten noch immer auf eine gerechte Form der Geschichtsdarstellung: Gedenken ohne Wenn und Aber!

#### Fund eines deutschen Massengrabes in Marienburg erschreckt

Es ist selten, daß über deutsche Opfer gesprochen wird, sowohl in Deutschland als auch im Ausland. Wir wissen auch warum. Innen-

#### Von Rudi Pawelka

minister Wolfgang Schäuble war es vorbehalten, den Vertriebenen darüber reinen Wein einzuschenken. Auf dem Tag der Heimat im September 2008 in Berlin machte er klar, daß die Erinnerungen der Heimatvertriebenen zum gemeinsamen Gut der Deutschen werden konnten, als die Versöhnung ihre Wurzeln geschlagen hatte. Dazu war auch die Aufarbeitung des nationalsozialistischen Terrors, die Aussöhnung mit unseren Nachbarn und das Zusammenwachsen Europas nötig, so Schäuble. Auch das Bekenntnis der Bundesregierung, keine finanziellen oder territorialen Ansprüche zu erheben, zählte er dazu. Für andere Länder war es ohnehin eine komfortable Situation, das ganze Übel des Zweiten Weltkrieges und der Zeit danach auf deutsche Schultern abladen zu können. "Die eigenen Missetaten durch die deutschen Missetaten zu verdecken ist eine europäische Gewohnheit", auf diese Formel brachte es bekanntlich der ungarische Schriftsteller Peter Esterhazy bei seiner Rede anläßlich des ihm verliehenen Friedenspreises des Deutschen Buchhandels.

In letzter Zeit hatten die Vertriebenen hin und wieder Grund, sich in ihrem Schicksal gewürdigt

zu sehen, allerdings immer mit der Behutsamkeit, die stets an den Tag gelegt wird, wenn man andere Staaten nicht verschrecken will. Darin übte sich wiederholt auch Guido Knopp, so in seiner Fernsehdokumentation über die Vertreibung. Es wird Schadensbegrenzung betrieben, indem Deutsche nur dann als Opfer gezeigt werden, wenn gleichzeitig auf ihre Rolle als Täter hingewiesen wird. Damit kommen deutsche Opfer nicht in die Nähe der Opfer, die Deutschen anzulasten sind. Ein probates Mittel, das auch dem Zweiteiler im Fernsehen "Die Flucht" zugrundelag. Dabei ging man sogar so weit, die Versenkung des Flüchtlingsschiffes "Wilhelm Gustloff" nicht als Kriegsverbrechen einzuordnen.

Wenn öffentlichen Erinnerungen dieser Art auch ein positiver Aspekt nicht abgesprochen werden kann, die Vertriebenen warten noch immer auf eine Darstellung, die ihnen gerecht wird und vor allem die eigentliche Vertreibung durch die Vertreiberstaaten beleuchtet.

Kürzlich hat die "Bild"-Zeitung in mehreren Folgen über ein deutsches Massengrab mit 1800 Toten im ostpreußischen Marienburg berichtet. Man brauchte nicht lange zu rätseln, wer die dort verscharrten Leichen waren. Seit Ende des Krieges wußte man bisher nicht, wo 1840 Einwohner Marienburgs verblieben waren. Frauen, Kinder und alte Männer, so ergaben die zwischenzeitlichen Untersuchungen, die chaotisch in einen Bombenkrater geworfen waren, stammen zweifelsfrei aus dieser Stadt. Viele wiesen Schußverletzungen auf, aber auch zertrümmerte Schädel fanden sich zuhauf. Inzwischen fand sich ein Zeitzeuge, ein ehemaliger eines Krieges stand gerade während des israe-Marienburger, damals elf Jahre alt. Er hatte erlebt, wie die Sowjets nach Abschluß der Kämpfe im März 1945 die deutsche Bevölkerung zusammentrieb und dann in Lastwagen abtransportierte. Ihm selbst war die Flucht gelungen. Es ist erfreulich, daß die polnische Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren eröffnet hat und auch in dem Buch "Stadtgeschichte Malbork" auf die Verbrechen an den Deutschen eingegangen wird. Sowjetsoldaten hätten deutsche Frauen und Mädchen vergewaltigt, von grundlosen Schüssen auf Zivilisten ist die Rede. Nicht zerstörte Wohnungen seien von sowjetischen Marodeuren und polnischen Plünderern ausgeraubt worden, heißt es an anderer Stelle. Man wünschte sich, daß Polen ähnlich aufklärerisch wirken würde, wenn es um eigene Verbrechen an Deutschen geht.

In meiner unmittelbaren Nachbarschaft gibt es einen von Einwohnern errichteten Gedenkstein für erschossene deutsche Kriegsgefangene, die sich nach einem Kampf den Amerikanern ergeben hatten. Nach ihrer Gefangennahme vor dem Ort "Spitze" (Rheinisch Bergischer Kreis) wurden sie auf ein Feld geführt und von amerikanischen Soldaten erschossen. Ein Vorfall, der durchaus keine Ausnahme war. Während bei uns Personen noch immer wegen Kriegsverbrechen vor Gericht gestellt werden. gibt es in anderen Ländern keine Verfolgung der Täter. So stehen diese Staaten sauber da, während Deutschland immer wieder vor der Welt bekundet, nur deutsche hätten Verbrechen begangen. Der Schutz von Zivilpersonen während

lischen Einmarschs in den Gaza-Streifen zur Diskussion. Unbestritten ist, daß im Krieg nur die Gewalt erlaubt ist, die zur Bekämpfung des Gegners erforderlich ist. In jedem Fall ist die Zivilbevölkerung zu schonen, ein gezielter Beschuß von Zivilpersonen ist in jedem Fall unzulässig. Daß die kriegführenden Parteien in der Wahl ihrer Mittel beschränkt sind, vor allem wenn dies unnötige Leiden verursacht, galt schon nach der Haager Landkriegsordnung von 1907. Wie kraß Deutschlands Kriegsgegner durch ihre Flächenbombardements von Wohngebieten gegen das Kriegsrecht verstießen, ist offenkundig. Es blieb wiederum Guido Knopp in einem seiner Fernsehfilme über die Geschichte der Deutschen überlassen, dieses Verbrechen als Folge deutscher Bombenangriffe auf Großbritannien darzustellen und nannte dabei die englische Stadt Coventry mit ihren Rüstungsbetrieben. Richtig ist, Coventry wurde im November 1940 bombardiert, deutsche Städte dagegen schon seit Herbst 1939 von britischen Flugzeugen angegriffen.

Wann endlich wird deutscher Opfer ohne Wenn und Aber gedacht? Wann endlich bekennen sich die ehemaligen Kriegsgegner zu ihren eigenen Untaten und werden damit der Würde der Opfer gerecht? Leider hat es die deutschen Regierungen nie gestört, allein am Pranger der Weltöffentlichkeit zu stehen, sie vermied es sogar, die Tatsachen im Innern beim Namen zu nennen.

(Der Autor dieses Beitrages ist Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien)

#### Wissenschaftler-Elite würdigt verdienten Kollegen

Sudetendeutscher Geschichtswissenschaftler Franz Wilhelm Seidler wurde 75.

Alfred Schickel (Hrsg.): Kein Dogma! Kein Verbot! Kein Tabu! Dem Historiker gehört die Geschichte. Parlament und Justiz mögen schweigen. Festschrift für Prof. W. Seidler, 318 Seiten, Leinen, Pour le Merite Verlag für Militärgeschichte Selent, 2008, 19,90 Euro.

Das Buch kann auch bezogen werden über Sudetendeutschen Mediendienst im Heimatkreis Mies-Pilsen e.V., Postfach 127, D-91542 Dinkelsbühl.



Was Staatsmännern Titel und Orden sind, bedeuten Wissenschaftlern ihnen gewidmete Festschriften. Und da hat unser sudetendeutscher Landsmann Professor Dr. Franz Wilhelm Seidler mit dem ihm zugedachten und hier anzuzeigenden Sammelband gleichsam ein wis-

senschaftliches "Großkreuz" verliehen bekommen. Denn die vierundzwanzig Autoren, die hier durch einen Fachbeitrag dem Altersiubilar gratulieren, gehören zur Elite der deutschsprachigen Forscherzunft. Ihre Namen reichen vom Wiener Universitätsprofessor Dr. Lothar Höbelt und den renommierten österreichischen Militärhistoriker Dr. Heinz Magenheimer über den angesehenen Münchener Politologen Professor Dr. Konrad Löw und den bekannten Privatforscher Dr. Walter Post bis zum Stuttgarter Ordinarius und erfolgreichen Autor Prof. Dr. Klaus Hornung und seinen kongenialen Kollegen Professor Dr. Klaus Motschmann von Berlin. Der Herausgeber der Festschrift, Dr. Alfred Schickel, wußte offensichtlich, wen er mit diesen Koryphäen ihrer Fachgebiete zur Gratulationscour für seinen sudetendeutschen Landsmann zusammengerufen hat, konnte er sie doch alle schon einmal als Referenten für seine Zeitgeschichtliche Forschungsstelle in Ingolstadt einem anspruchsvollen Publikum vorstellen. Und die übrigen stehen noch auf seiner "Wunschliste". Diese - darunter so junge Talente wie Dr. Stefan Scheil und international bekannte Autoren wie Alain de Benoist, Fürst Ferdinand von Bismarck, Prof. Reinhard Rudolf Heinisch und Andreas Mölzer - brillieren gleichermaßen mit überaus lesenswerten Beiträgen. Die Themenspanne erstreckt sich von Ereignissen und Gestalten des Ersten Weltkriegs bis zu "Deutschlands Zukunft in Europa", ge-

# Wir haben gelesen

nauer von "Schlieffenplan" und "Marneschlacht", über Conrad von Hötzendorf und seine Präventivkriegslinie bis zur staatsrechtlichen Selbstbestimmung der Deutschen im 21. Jahrhundert.

Und wie auch Franz Wilhelm Seidler keinem

"heißen Eisen" aus dem Wege ging, wenn es ehrliche Aufhellung eines geschichtlichen Tatbestandes galt, sind auch in seiner Festschrift getreu ihrem Titel "Kein Dogma! Kein Verbot! Kein Tabu!" sogenannte "Tabu-Themen" nicht ausgespart. Die schon erwähnte Frage nach der tatsächlichen Souveränität Deutschlands macht diesen Freimut bereits deutlich. Er setzt sich in dem Beitrag über "Politische Korrektheit in Aktion" fort und findet im Schluß-Aufsatz "Dreifache Schuld" seinen geistreichen Höhepunkt. Neben den "geläufigen" Schuldbekenntnissen der Deutschen, für Hitler und seine Untaten verantwortlich zu sein, dies aber immer wieder zu verdrängen und zu leugnen, registriert der Autor an den Aussagen Joseph ("Joschka") Fischers, Roman Herzogs und Helmut Kohls als "dritte Schuld" die "eingebildete Schuld". Sie ist nach Darstellung des Verfassers hierzulande so verinnerlicht, daß bei einer Umfrage, wer am "Deutsch-Ungarischen Krieg von 1893" schuld sei, eine "erdrückende Mehrheit" für die "deutsche Schuld" herauskam. Schuldzuweisung und Hereinfallen auf eine Finte kennzeichnen auf ihre Art Selbstverständnis und Fakten-Ignoranz der meisten Deutschen, gab es doch weder einen "Deutsch-Ungarischen Krieg von 1893" noch - folgerichtig - einen an seinen Ausbruch verantwortlichen Staat. Die Analye dieses sich in den letzten Jahren potenzierten Schuld-Komplexes der Deutschen durchzieht fast wie ein "roter Faden" die übrigen Beiträge der Festschrift und spiegelt in ihrem Scharfsinn wie auch in ihrer Unbefangenheit das einschlägige publizistische Schaffen F. W. Seidlers wider. Wie umfangreich dieses ist, macht die siebenseitige Bibliographie der Veröffentlichungen des Jubilars deutlich. Unter ihnen fällt der Titel "Encyklopedia of War Crimes in Modern History" mit dem Hinweis "In japanischer Sprache veröffentlicht" auf. Dazu kämen noch unzählige Zeitungsartikel und Buchrezensionen aus der Feder Seidlers, auf deren Aufnahme in den Band man aus Platzgründen und wegen nicht zu garantierender Vollständigkeit verzichtet hat. Die auf zwei Seiten eingefügten "Biographischen Daten von F. W. Seidler" ergänzen informativ den einführenden Aufsatz von Alfred Schickel "Dem sudetendeutschen Landsmann und Historikerkollegen zum 75. Geburtstag." Dr. Hans Mirtes



Franz Peter Kreuss, Lebens-Gedichte, Lyrikband, Herausgeber: Böhmerwaldbund Wien - Niederösterreich -Burgenland, A-2020 Hollabrunn; Verlag: Books an Demand, D-22848 Norderstedt; ISBN-Nr. 978-3-8370-8237-1, Preis: Euro 15,-.

Franz Peter Kreuss geht in seinem Lyrikband von den Erfahrungen aus, über die ein über Sechzigjähriger verfügt. Aber auch die in einer früheren Schaffensperiode entstandenen Gedichte drücken Einstellungen einer reifen Persönlichkeit aus. Die Kapitel lauten: "Der Mensch", "Die Kindheit", "Das Leben", "Die Liebe", "Das Ende" und "Reminiszenzen".

An der Oberfläche läßt sich eine Beziehung zum Böhmerwald, zu dessen eingeborenen Menschen nicht entdecken. Kein einziger Ortsname wird genannt, kein einziges Charakteristikum der Landschaft des Böhmerwaldes wird dargestellt. Und doch wird aus der Gesamtheit der Verse für den gebildeten, einfühlsamen Leser deutlich, daß die Mentalität, das Wesen des Autors dem entspricht, was den Böhmerwäldlern nachgesagt wird: Die tiefe Nachdenklichkeit, die düstere Grundstimmung, und dies durch das Bewußtsein der Vertreibung und des Heimatverlusts der Vorfahren und damit oft auch in nächster Generationen gesteigert. Doch heißt es: "Sind auch die Stätten uns entschwunden / die Orte wie hinweggefegt / der Mensch ist es, auf den man baut" (aus "Namen", wie alle Seiten ohne die entbehrliche Numerierung). Und tatsächlich entspricht das geistige, aber auch das reale Bauen wie Hausbauen dem Wesen vieler Böhmerwäldler. Seit ihrer Ansiedlung in früher Zeit in dem unwegsamen Gelände des Grenzgebirges haben sie nach zahllosen unvorstellbaren Katastrophen immer wieder neu zu bauen begonnen, und dies hat ihre Heimatliebe nicht gemindert, sondern vermehrt - so wenig sie dabei in Sentimentalitäten geraten sind. Franz Peter Kreuss setzt sich mit seinen Landsleuten, aber überhaupt mit den Zeitgenossen auseinander, übt an ihnen berechtigte Kritik, ohne sich selbst von dieser auszunehmen. Böhmerwäldlern wird Gewissenhaftigkeit und ein Hang zur Genauigkeit nachge-

sagt, aber hier war literarische Perfektion nicht so vordringlich als Ernst und Verantwortungsbewußtsein den Mitmenschen gegenüber, als aufrichtiges Streben nach Humanität.

Klara Köttner-Benigni

### Fundstücke

Die US-Botschaft in Prag kritisierte die tschechische Zeitung "Rude Pravo", weil sie am 23. April 1970 die Bombardierung Pilsens kurz vor Kriegsende am 25. April 1945 als überflüsig bezeichnet hatte. Dieser Angriff kostet 453 Menschen das Leben und zerstörte 505 Häuser (Herget, Egerländer, 1970/9, S. 199).



#### NACHTRAG

Die beiden Bilder auf Seite 5 der Nummer 2 / 2009 der "Sudetenpost" (Mahnwache vor der Tschechischen Botschaft) wurden von Dr. Peter Wassertheurer zur Verfügung gestellt. Die Redaktion

#### Autobahn Brünn – Wien

Aus der südmährischen Stadt Brünn soll künftig über den Grenzübergang Nikolsburg - Drasenhofen eine Autobahn nach Wien führen. Der tschechische Botschafter in Wien, Jan Koukal, und Botschafter Rudolf Lennkh vom österreichischen Außenministerium haben kürzlich in Wien das letzte bislang fehlende Dokument, das für den Autobahnbau notwendig ist, unterzeichnet. Die Ökologen und Bewohner der Region von Nikolsburg haben sich jahrelang für eine andere Autobahnführung über Lundenburg (Břeclav) mit der Nutzung der D2 eingesetzt. Auch diese Autobahn soll künftig gebaut werden.

## DER JANITSCHBERG BEI DER MARIENMÜHLE

Eines der schönsten und beliebtesten Fleckchen unserer Heimat Nikolsburg war der im Osten der Stadtumgebung gelegene Janitschberg. Er bildete mit seinem Südhang und dem Nordhang des Heiligen Berges einen Einschnitt, über den eine Landstraße zur Marienmühle, zum Heckelmoserspitz, zum Kreuz und zum Ziegelofen Pisk führte. Vom Heckelmoserspitz. 259 Meter hoch, liefen mehrere Wege in verschiedene Richtungen. Der Janitschberg, im Urbar von 1560 noch Januschberg, früher auch Marienberg genannt, war 322 Meter hoch, gehörte der Gemeinde und war Hutweide. Am 19. Februar 1877 wurde in der Gemeinderatssitzung das Gesuch des Mathias Nedoschil, Fuhrwerker, und des Josef Seiter, Steinbruch-Fachmann, um Überlassung des auf der Janitschhutweide hervorragenden Felsens bis zum 1. 1. 1878 unter der Bedingung bewilligt, daß der Bruch ordentlich und dann weiterbetrieben werde. Dies war der Anfang des Janitschberg-Steinbruches hinter der Marienmühle. Der Stein wurde mit Pferdefuhrwerken über die Steinzeile, Neustiftgasse, zum Kalkofen gefahren. Die Pferde konnten einem oft leid tun, wenn sie ihre meist siebzig Doppelzentner schweren La-

sten unter vielen Peitschenhieben den steilen Marienmühlberg hinaufziehen mußten, denn Lastkraftwagen standen damals noch nicht zur Verfügung.

Der neben der Waldstraße liegende Nordhang des Berges wurde vom Verschönerungsverein unter Dr. Johann Liedermann von 1894 bis 1897 zu der schönen und sehr beliebten "Dr.-Liedermann-Anlage" ausgebaut, wodurch Nikolsburg einen Naturpark und Erholungsort erhielt, der sich sehen lassen konnte und um den uns große Städte beneideten. Im Jahre 1913 wurde in der Anlage eine schöne, massive Schutzhütte errichtet, wo Spaziergänger und auch Feldarbeiter bei plötzlichen Witterungsunbilden Zuflucht suchen konnten, denn im Sommer gab es oft arge Gewitter.

Im Jahre 1920 schuf der Deutsche Turnverein am Rest des Südhanges aus dem bestehenden alten Mühlteich ein nettes, idyllisches Freibad, das immer sehr gut und gerne besucht war. Als 1940 an der Laaer Straße ein neues, modernes Bad geschaffen wurde, überließ man das Janitschbergbad der Militärverwaltung, sonst hätte das neue Bad nicht fertiggestellt werden können. Kurt Nedoma

Geschichte der Drehscheibe Böhmerwald für Jedermann im Internet:

## "Historische Datenbank Böhmerwald" weltweit scharfgestellt

Nach einjähriger Vorbereitungszeit hat der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich am 31. Jänner das Projekt "Historische Datenbank Böhmerwald" unter der Projektleitung von Dr. Bernhard Hanke unter

www.boehmerwaeldler-ooe.at in das Internet gestellt.

Mit derzeit über 6000 Bildern und Postkarten ab 1900 ist der Anfang in einer umfassenden Bilddokumentation dieses Gebietes gemacht. Hier sind nicht nur Bilder der bekannten Krummauer Fotografen Josef und Franz Seidel, sondern auch Fotos von Böhmerwaldfotografen (z. B. J. Wolf) zu finden.

Verschiedene Suchmöglichkeiten (Kategorien, Orte, Jahreszahlen, Fotografen und Verlage, Stichwörter) erleichtern die konkrete Suche oder ermöglichen das Schmökern in ausgewählten Sachgebieten, weiters wurde eine Literatursuche eingerichtet, in der Endausbaustufe sollte hier eine komplette Bibliographie des Gebietes Böhmerwald zu finden sein, so Hanke.

Im Textteil ist als erster Schritt derzeit aus dem Fundus des Böhmerwaldmuseum Wiens beinahe die komplette Ausgabe der Heimatkundlichen Zeitung "Mein Böhmerwald" aus den Jahren 1923 bis 1933 sowie einige Jahrgänge von "Mein Böhmerwald" aus der Nachkriegszeit nachzulesen.

Besonderer Dank gilt Dr. Gernot Peter vom Böhmerwaldmuseum Wien für die Zurverfügungstellung der Unterlagen, stellt Hanke fest.

"Durch diese Datenbank wird ein Beitrag zur Dokumentation der grenzüberschreitenden Kultur des Böhmerwaldes geleistet, so GR Robert Hauer als Vorsitzender des Verbandes der Böhmerwäldler in OÖ. Damit wird dieses, auf drei Jahre (2007 bis 2010) geplante Projekt die kulturelle, wirtschaftliche und soziale Dimension des Böhmerwaldes für interessierte Internetnutzer zugänglich gemacht.

Mit diesem, von der Euregio Mühlviertel / Südböhmen unterstützten Kultur- und Geschichtsprojekt wurden grenzüberschreitende Partnerschaften zum Beispiel:

Museum Fotoatelier Seidel, Krummau (Český Krumlov) – mit dem Böhmerwaldmuseum Wien und dem Stifterzentrum Oberplan (Horni Plana) und eine intensive Zusammenarbeit eingegangen

In der zweiten Ausbaustufe sollen im Jahre 2009 Texte der Datenbank im Rahmen des Geschichtsunterrichtes am Gymnasium Krummau an der Moldau (Český Krumlov) in die tschechische Sprache übersetzt werden, wobei dieses Vorhaben auch vom Stifterzentrum in Horni Plana (Oberplan) unterstützt wird. Eine enge elektronische Anbindung an die Datenbank des Seidelmuseums in Krummau soll noch 2009 realisiert werden.

Rückfragehinweise: Dr. Bernhard Hanke,

b.hanke@inode.at GR Robert Hauer, Mobil: 0 664 / 44 24 554 gr.robert.hauer@aon.at

## Heringschmaus im "Haus der Heimat"

Am Aschermittwoch, 25. Februar, findet ab 19.30 Uhr, im "Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., der traditionelle Heringschmaus statt, der von der SdJ Wien für jedermann ausgerichtet wird.

Dazu sind alle Freunde, Kameraden und interessierten Landsleute herzlich eingeladen. Um alles vorbereiten zu können, wird um Voranmeldung bis spätestens 16. Februar bei der Sudetendeutschen Jugend, Telefon / Fax: (01) 718 59 13 (mit genauer Personenanzahl), gebeten. Natürlich kann man auch ohne Voranmeldung kommen. Es werden u. a. köstliche Speisen und Getränke vorbereitet und zum Selbstkostenpreis angeboten. Wir freuen uns schon auf Ihr bzw. Euer Kommen.

### SLÖ-AKTIVGRUPPE WIDER DAS VERGESSEN

A-1030 Wien, Steingasse 25, Fax 01 718 59 23, office@sudeten.at

Diesmal beschäftigten wir uns mit der gemeindeeigenen Gratiszeitung "Wien aktuell", sie geht in Wien kostenlos an alle Haushalte, die konsequent den Ortsnamen Bratislava verwendet, ohne die deutsche Bezeichnung "Preßburg" auch nur zu erwähnen.

Folgende Schreiben wurden u. a. an "Wien aktuell" gerichtet:

Mir ist (unangenehm) aufgefallen, daß Sie in Ihrer o.g. Zeitschrift immer nur die fremdsprachigen Ortsnamen verwenden und niemals die deutschen. Das sollte in einer deutschsprachigen Zeitschrift nicht der Fall sein!

So benutzen Sie immer nur Bratislava statt Preßburg, Sopron statt Ödenburg, Zagreb statt Agram, Maribor statt Marburg, Ljubljana statt Laibach, usw. usf.

Warum schreiben Sie dann Prag statt Praha und Brünn statt Brno ? Konsequent sind Sie also auch nicht!

Ich bin ein alter Preßburger, Jahrgang 1931, 1945 heimatvertrieben, und es kränkt mich außerordentlich, wenn ich in deutschsprachigen Publikationen das Unwort Bratislava lesen muß. Meine Vaterstadt ist 907 erstmals als Brezlausburg in der Literatur erwähnt. Daraus entstand im Laufe der Zeit unser Preßburg. Das heute übliche slowakische Bratislava ist erst im Jahre 1919 zwangsweise von den tschechischen Okkupanten eingeführt worden. Die Wortschöpfung beruht auf völlig falschen historischen Voraussetzungen

Ursprünglich hieß es slowakisch Prešpurk oder Prešporok, tschechisch Prešporek, ungarisch Pozsony, lateinisch Posonium und griechisch Istropolis. Die Franzosen schreiben Presbourg. Auswahl hätten Sie somit genug, um das falsche Bratislava zu vermeiden.

Ich bitte Sie höflich, in Zukunft in deutschsprachigen Publikationen Preßburg zu schreiben, oder, wenn es gar nicht anders geht, es in Klammern beizufügen, also z. B. Bratislava (Preßburg). Ich hoffe sehr, daß Sie meiner Bitte folgen werden.

Univ.-Prof. Mag. DDr. Heinrich P. Koch, E-Post / E-mail

Bei meinem letzten Wien-Besuch ist mir durch Zufall die Ausgabe 12 / 2008 in die Hand gefallen und ich habe mit Interesse den Artikel über "Erfolgreiches Twin-City-Jahr" gelesen.

Was mir negativ aufgefallen ist: Sie verwenden eigenartigerweise für Preßburg ausschließlich den Namen Bratislava. Das ist insofern eigenartig, weil wir in der Steiermark wohl nie von Maribor, sondern immer von Marburg in Slowenien sprechen und wir auch nie auf die Idee kommen würden, statt Prag Praha oder statt Warschau Warszawa zu verwenden.

Gibt es für Sie einen Grund, gerade bei Preßburg da ausnahmsweise den fremdsprachigen Namen zu nehmen? Schließlich fährt man ja in Wien auch durch die Preßburger Straße und nicht durch die Bratislaver Straße oder?

Des weiteren wird ja sogar auch in der Slowakei der alte Namen Prešporok (slowakische Briefmarkenausgabe vor kurzem zu einem Jubiläum von Preßburg) zumindest im historischen Kontext verwendet.

Dipl.-Ing. Martin Kubat, E-Post / E-mail

Folgende Antwort haben wir von "Wien aktuell" erhalten:

Namen sind Schall und Rauch, läßt Goethe Faust sagen. Wie recht er damit hat, zeigt gerade das Beispiel von Preßburg.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Schreibweisen in willkürlicher Reihenfolge, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten spekulativ abgeleitet worden oder tatsächlich auf der Landkarte zu finden waren:

Uratislaburgium / Vratissolaoburgium / Wratisslaburgium, lat. Pisonium, Posonium, altgriechische Istropolis, Brezalauspurc, Braslavespurch, Pressalauspurch, Preslawaspurch, Preßburg (bzw. Pressburg), Prešporok / Prešpurek, engl. Pressburg, franz. Pres(s)bourg, ungarisch Pozsony, Vratislava, Brecisburg Břetislav, Břetislava, Bretislava, Bratislav, Bratislava, Brati

Faktum ist, daß die Stadt sich selbst seit 1919 offiziell Bratislava nennt, in bewußter Abgrenzung zum alten slowakischen Namen, der sich aus dem deutschen Namen entwickelt hatte, der sich wieder auf einen slawischen Ursprung zurückführen läßt.

Also sehe ich in der Epoche des Gendern mit Binnen-I-Schreibung usw. in der Benennung

Bratislava als eine höfliche Rücksichtnahme auf die nationalen Gefühle unseres Nachbarn.

Dr. Peter Enderle, E-Post / E-mail Chefredakteur Wien.at aktuell Rathaus, Stiege 3, 1082 Wien Tel: +43 1 40 00 81 063 Fax.+ 43 1 40 00 99 81 065 peter.enderle@wien.gv.at

Weitere Reaktion von DDr. Heinrich Koch:

Lieber Herr Peter Enderle!

Ich sehe, daß Sie offenbar meine Publikationen zur Geschichte meiner Vaterstadt Preßburg kennen. Was Sie offenbar übersehen haben, ist daß die tschechischen Okkupanten 1919 uns den Kunstnamen Bratislava aufgezwungen haben. Sie haben ihn damals für "unübersetzbar" erklärt, d. h. sie haben alle anderen älteren Namen verboten! Gut, daß sich niemand daran gehalten hat.

Aber wie steht es mit der "höflichen Rücksichtnahme auf die 'Gefühle" von uns heimatvertriebenen Altösterreichern?

Trotz allem, mit freundlichen Grüssen, Ihr Prof. Koch, E-Post / E-mail

Aus aktuellem Anlaß lief im Dezember eine Aktion zum Thema Beneš-Dekrete. In Folge 1 berichteten wir über die Antwort vom Bundeskanzleramt, jetzt erhielten wir die Antwort vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten.

Für Ihr Schreiben vom 11. Dezember 2008 an Bundesminister Dr. Michael Spindelegger danke ich und darf Ihnen wie folgt antworten:

Die Geltung der Beneš-Dekrete wird von der tschechischen Regierung grundsätzlich nicht in Frage gestellt. Die tschechische Regierung hat allerdings am 24. August 2005 eine Erklärung abgegeben, die u. a. eine Entscheidung gegenüber sudetendeutschen NS-Gegnern enthält. Diese Erklärung wurde sowohl von den damaligen österreichischen Regierungs-, als auch von den damaligen österreichischen Oppositionsparteien als wichtige Geste und als ermutigenden Schritt in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit begrüßt.

Zu den historischen und rechtlichen Grundlagen der Beneš-Dekrete kann ich mitteilen, daß diese Frage anläßlich der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Tschechischen Republik sowohl von seiten der Europäischen Kommission als auch des Europäischen Parlaments angesichts von Zweifeln an der Vereinbarkeit einiger dieser Dekrete mit dem gemeinschaftlichen Besitzstand rechtlich untersucht wurde. Als Ergebnis dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß die in Rede stehenden Dekrete heute nicht mehr anwendbar sind und keine konstitutive Wirkung mehr entfalten.

Was das sog. "Amnestiegesetz" Nr. 115 / 1946 betrifft, so verweise ich auf eine Resolution des Europäischen Parlaments vom 20. November 2002, worin unterstrichen wurde, daß dieses Gesetz aus rechtlicher Sicht keine Existenzberechtigung hat. Im Sinne dieser Resolution sowie einer weiteren Empfehlung des Europäischen Parlaments vom 26. März 2003 tritt Österreich für eine Aufhebung des "Amnestiege-

Österreich ist sich des Umstandes bewußt, daß die Beneš-Dekrete bei der Beurteilung zurückliegender Ereignisse auch heute noch eine Rolle spielen und unter Umständen für diejenigen Personen eine schwere Hypothek darstellen, die selbst oder deren Familien auf Grundlage der Beneš-Dekrete Unrecht erlitten haben. Österreich wird daher nicht müde, immer wieder Maßnahmen zur Aufhebung der Entkriminalisierung für damals begangene menschenrechtswidrige Verbrechen zu verlangen.

Folglich bemüht sich Österreich in seinen bilateralen Kontakten mit der Tschechischen Republik laufend, weitere Schritte in Richtung einer Aufarbeitung der Vergangenheit zu erreichen. Wir fordern in diesem Zusammenhang sowohl ein Eingeständnis des Unrechts als auch eine finanzielle Geste.

Wir sind überzeugt, daß es im Geiste gut nachbarschaftlicher Beziehungen und auch im Hinblick auf vieles, was die Länder Mitteleuropas verbindet, möglich sein muß, einen offenen Dialog über alle Fragen der Vergangenheit zu führen, auch wenn dieser für die eine oder andere Seite mit schmerzhaften Erinnerungen verhunden ist

Ferdinand Trauttmansdorff, Botschafter 1014 Wien, Minoritenplatz 8 Tel. 0 50 11 50-0, Fax 0 50 11 59-0

#### Außerordentlichen Generalversammlung

der Landsmannschaft "Thaya"

am Donnerstag, 19. März, 15 Uhr, im "Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, im Festsaal im Erdgeschoß.

Auf der Tagesordnung dieser außerordentlichen Generalversammlung stehen:

Fusion mit Südmährerhof Kulturverein.
 Neuwahl des Vorstandes des fusionierten

Vereines.

3. Beschluß über die dazu notwendigen

Statutenänderungen.
Unter dem Motto "Einigkeit macht stark" sind die Mitglieder der beiden Vereine aufgerufen, an der Vereinigung der beiden großen südmährischen Vereine aktiv mitzuwirken. Wir wollen damit nicht nur eine bessere Zusammenarbeit innerhalb unserer Volksgruppe erreichen, sondern durch Zusammenlegung unserer geistigen und finanziellen Mittel eine Reihe von Synergien und Einsparungen erzielen, sowie eine bessere Verfolgung unserer zukunftsorientierten Aufgaben ermöglichen und sicherstellen.

Wichtige Information: Anschließend an die GV, um 17 Uhr, wird uns der Kurator der Landesausstellung Horn / Raabs / Teltsch, Univ.-Prof. Dr. Stefan Karner, die Konzeption dieser Landesausstellung mit Einbindung der südmährischen Geschichte vorstellen! Für jeden Südmährer sicherlich interessant und wichtig! Dkfm. Hans-Günter Grech

## Kloster Tepl zum nationalen Kulturdenkmal erklärt

Das westböhmische Prämonstratenser-Kloster Tepl (Teplá) ist zum nationalen Kulturdenkmal erhoben worden. Jahrhunderte hindurch erfüllte das Stift die Rolle des geistigen Zentrums in Westböhmen. Nun bemüht sich der Konvent, die Traditionen des Stifts wieder aufleben zu lassen.

Pater Augustin, seit 1998 Vorsteher des Klosters, wertet die Ernennung zum nationalen Kulturdenkmal als ermutigendes Zeichen. Die öffentliche Hand werde sich allmählich bewußt, daß die Kirche für die Gesellschaft Wertvolles leisten könne. Der jüngst zuerkannte Status verschafft dem 1193 vom Seligen Hroznata gegründeten Kloster nicht nur Prestige. Er bringt handfeste Vorteile für die Aufbauarbeit mit sich. Neben der staatlichen Unterstützung werden nun auch europäische Fördermittel leichter zu-

Die Brüder können sich nicht ausschließlich dem geistlichen Leben widmen. Sie müssen zugleich die Renovierung der Klosteranlage vorantreiben. Unternehmerische Initiative ist übrigens in Tepl nichts Unbekanntes. 1808 gründete der Abt Karl Reitenberger das nahe Marienbad, nachdem Stiftsarzt Josef Jan Nehr die Mineralquellen in den umliegenden Wäldern, die zum Stift gehörten, chemisch untersucht hatte.

1950 war das Stift verstaatlicht worden und wurde der tschechoslowakischen Armee als Kaserne überlassen. Lediglich die Mariä-Verkündigungs-Kirche und die Klosterbibliothek blieben vor dem Zugriff der Soldaten bewahrt. Als die Brüder nach der politischen Wende zurückkehrten und einen provisorisch hergerichteten Klostertrakt bezogen, übernahmen sie zusammen mit einem großen Erbe auch eine Last von schier unübersehbaren Ausmaßen.

Die ausgedehnten Ländereien, die früher die wirtschaftliche Grundlage des Konvents sicherstellten, sind bisher nicht an das Kloster zurück-

Die Klosteranlage ist größtenteils aus dem vulkanischen Trachyt-Gestein erbaut. Der Trachyt ist eine seltene Gesteinsart, die im Tepler Hochland seit 800 Jahren abgebaut wird. Studenten und Forscher von der Technischen Universität München führten eine Untersuchung der Steinmauern durch. Sie diagnostizierten die Schäden am Baumaterial und schlugen Sanierungsmaßnahmen vor.

Von großer Hilfe waren die Initiativen des Vereins der Freunde des Stifts Tepl zu Eßlingen am Neckar. Der Verein organisierte auf dem

Klostergelände deutsch-tschechische Jugend-Workcamps. Seit einigen Jahren veranstaltet er Musiksommer und Künstlerseminare mit deutschen und tschechischen Teilnehmern. Dankbar sind die Prämonstratenser für die spirituelle Teilnahme der Gäste und Pilger am Klosterleben. Sie stärkt ihre Zuversicht, daß sie bei den Bemühungen um die erneute Verbreitung des Christentums nicht auf verlorenem Posten kämpfen. Von den religiösen Wurzeln des einst vorwiegend katholischen Gebiets um Tepl ist heute nicht mehr viel übrig. Christliche Werte gewinnen unter der weitgehend atheistischen Bevölkerung erst langsam wieder an Boden.

Über 40.000 Besucher finden jedes Jahr als Wallfahrer und Touristen den Weg nach Tepl, zwei Drittel davon aus Österreich und Deutschland. Aufwendig ist eine Scheune zu einem Hotel umgebaut worden. Das Kloster kann auch als Kongreßzentrum genutzt werden. Die Stiftsbibliothek ist mit rund 100.000 Bänden die zweitgrößte in Tschechien, sie enthält hunderte wertvoller Handschriften und alter Drucke. Als das kostbarste im Stift entstandene Buch gilt der Codex Teplensis, die älteste vollständige Übersetzung des Neuen Testaments ins Mittelhochdeutsche. Der Codex Teplensis wird heute in der Tschechischen Nationalbibliothek aufbe-

40. Bundesschimeisterschaften 14. / 15. 2. in Lackenhof a. Otscher

Noch besteht die Möglichkeit, daran teilzunehmen. Jedermann, gleich welchen Alters, egal ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ oder nicht, kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Alle Schifahrbegeisterten aus allen Bundesländern und auch alle Freunde sowie Bekannten sind herzlich zur Teilnahme eingela-

Dazu müßte man am Sonntag, dem 15. Februar nach Lackenhof selbst anreisen. Treffpunkt ist bis 8.30 Uhr im Gasthof Pöllinger in Langau (Schützenwirt, auf der linken Straßenseite), ca. 3 km vor Lackenhof. Dort erhält man eine Startnummer.

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ.

Sonntag, 15. Februar, 9.45 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen / Frauen und Burschen / Herren am Fuchsenwald in Lackenhof. Anschließend evtl. Er-und-Sie-Lauf, dann Siegerehrung in der Pension / Schischule Mandl, Gasthof "Ötscherblick", Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis zehn Jahre 4,- Euro, alle übrigen Teilnehmer 7,- Euro - jeder erhält eine

Anmeldungen: Wer noch teilnehmen möchte, möge sich bis Freitag, dem 13. 2., bei Fam. Rogelböck, Telefon / Fax. (01) 888 63 97 (von 17 bis 19 Uhr), melden - damit erleichtert man uns die Vorbereitungen und die Durchführung. Man kann natürlich auch am Sonntag früh siehe oben - zum Pöllinger kommen und sich

Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auch auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird

**Blutspendeaktion zum** 4.-März-Gedenken

Unter dem Motto "Spende Blut - rette ein Leben, vielleicht ist es das Deine", wird diese Aktion durchgeführt.

Die Aktion findet am Freitag, dem 6. März, von 15 bis 17.30 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (Parkmöglichkeit), statt. Jeder im Alter von 18 bis 65 Jahren, der gesund ist, kann sich daran beteiligen - auch bei einer Erstspende.

Sollten Sie zwischen 15 und 17.30 Uhr nicht kommen können, sondern schon am Vormittag (ab 7 Uhr ohne Pause möglich), dann geben Sie bitte bei der Schwester unbedingt an, daß Sie zur Blutspendeaktion der Sudetendeutschen kommen. Voranmeldung bei den Funktionären der Jugend bzw. bei der SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, Wien 3, Steingasse 25, Mo bis Fr von 9 bis 12 Uhr, Tel. / Fax: (01) 718 59 19, ist erwünscht, wegen der Vorausplanung mit dem Roten Kreuz. Eine Voranmeldung ist nicht Bedingung fürs Blutspenden.

WIEN

#### Mährisch Trübau in Wien

Willkommen hieß Obmann Dir. i. R. Rainer Schmid am 15. Jänner unseren Ehrenobmann OProk. Franz Grolig mit seiner liebenswerten Gattin Dr. Christa und alle anderen Landsleute, die gekommen waren, um mit uns den ersten Heimatabend des neuen Jahres zu feiern. Entschuldigt wurde unsere Kassenwalterin Ilse Pelikowsky, die aus privaten Gründen verhindert war. Evelyn Duval hatte uns wieder, zu aller Freude, mit köstlichen Käsestangen verwöhnt. – Anschließend gratulierte der Obmann schon jetzt jenen Jubilaren, die im Monat

Februar ihren Geburtstag feiern werden. Und zwar: Hofrat Viktor Heinisch, der Gatte unserer Margit Czabke (Trübau / Novakgasse), am 10. 2. 1925, und Roger Haschke (Altstadt Nummer 127 / M. Trübau) am 10. 2. 1944. Um einen Fehler vom letzten Heimatabend gutzumachen, gratulierte der Obmann im nachhinein unserer Evelyn zu ihrem Wiegenfest am 28. Jänner. -Bei den Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes sind folgende Themen von besonderer Bedeutung: Gregor Mendel, der Wegbereiter der modernen Vererbungslehre (geb. am 22. 7. 1822 in Heinzendorf, gest. am 6. 1. 1884 in Brünn), ist vor 125 Jahren verstorben. -Am 13. Jänner hielten bei frostigem Wetter SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeisel und mehr als dreißig Landsleute vor der tschechischen Botschaft in Wien eine einstündige Mahnwache, in deren Verlauf einer Botschaftssekretärin eine entsprechende Note überreicht wurde. Bekanntlich verstoßen Teile der in Tschechien noch immer gültigen Benes-Dekrete gegen die Menschenrechte und das EU-Recht. Mit dieser Altlast präsidiert nun Tschechien in der ersten Jahreshälfte 2009 den EU-Rat. Es war unser Anliegen, auf diese Tatsache öffentlich hinzuweisen und deren Außerkraftsetzung anzusprechen. Mit Interesse diskutierten und unterhielten wir uns bis zum frühen Abend. – Wir gratulieren: Dem Obmann unserer Heimatgruppe in Wien war es eine Herzensangelegenheit, unserem Weihbischof SE Gerhard Pieschl zu seinem 75. Geburtstag am 23. Jänner die besten Glückund Segenswünsche auszusprechen. Viel Gesundheit und Gottes Segen mögen ihm auch weiterhin beschieden sein! - Wir trauern: Nach kurzem, schwerem Leiden ist am 16. Jänner unser Landsmann und Freund Wilhelm Koblischke im Alter von 85 Jahren verstorben. Er war einer von uns und immer in erster Reihe. Noch bei der Weihnachtsfeier schmiedeten wir Pläne für den Frühlingsausflug, und nun ist sein Platz leer. Den "Kobi" gibt's nicht mehr, und mit ihm ging ein Stück Heimat von uns. Du wirst uns fehlen! Trude Irlweck

#### Arbeitskreis Südmähren

Bei den Trachtenbällen des Verbandes österreichischer Landsmannschaften wurden wir bei unseren Einzügen immer mit großem Beifall bedacht. - Mit der Trachtengruppe und den Fahnen sind wir am Samstag, dem 21. Februar beim 7. Ball der Heimat aller heimatvertriebenen Landsmannschaften im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, dabei - Du doch sicher auch? Beginn ist um 19 Uhr (Einlaß ab 18 Uhr) mit dem Trachteneinzug. Nehmt noch Eure Freunde und Bekannten mit, es ist sicher ein großes Ereignis für jedermann. – 25. Februar: Heringschmaus am Aschermittwoch im "Haus der Heimat", ab 19.30 Uhr. Näheres im Zeitungsinneren. – 6. März: Blutspendeaktion zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeit). – 7. März: Große Gedenkstunde für die Märzgefallenen und die Opfer der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königs-egg-Gasse. Wir sind beim Fahneneinzug dabei. Beginn ist um 15 Uhr, Aufstellung des Einzugs um 14.45 Uhr. – Dienstag, 3. März: "Federnschleiß'n mit Federhoh'n" im "Haus der Hei-mat", Wien 3, Steing. 25 / Hoftrakt / 2. OG. (Sudetendeutsche), Beginn 19 Uhr.

#### Österreichische Landsmannschaft

Im Rahmen des "Hernalser Kulturforums" und in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Landsmannschaft" findet auch heuer wieder ein Kindervolkstanzen statt, zu dem Fortgeschrittene und Anfänger, Buben und Mädchen ab vier Jahren herzlichst eingeladen sind. An diesem Volkstanzfest, das bei freiem Eintritt am Freitag, dem 27. März, von 15.30 bis 17.00 Uhr, im großen Saal des Pfarrzentrums Dornbach, 1170 Wien, Rupertusplatz 4, abgehalten wird, werden auch dreißig Kinder aus Schlesien erwartet. Es spielt die Tanzmusi Ettrich; die Tanzleitung obliegt Mag. Ulrike Reh-Altenaichinger. - Gasteltern gesucht! Auch heuer sucht die Österreichische Landsmannschaft wieder Gasteltern für Ferienkinder aus Osteuropa. Interessierte bitte melden. "Es waren meine schönsten Ferien", schrieb ein Gastkind aus Schlesien letztes Jahr, nachdem es in Salzburg zwei Wochen bei einer Gastfamilie verbringen konnte. "Und meiner neuen Freundin schreibe ich viele Mails", endete die 14jährige ihr Dankschreiben an die Österreichische Landsmannschaft in Wien. Es ist also gelungen, einer deutschstämmigen Jugendlichen einen positiven Zugang zu Österreich und eine dauerhafte Bindung an den angestammten Kulturkreis zu ermöglichen. So ist DI Ulrike Raich von der Österreichischen Landsmannschaft auch 2009 wieder bemüht, möglichst vielen Kindern aus Böhmen und Mähren, Schlesien und Ungarn, Siebenbürgen und der Woiwodina diesen persönlichen und allgemeinen Gewinn zu vermitteln und sie für unsere Kultur dauerhaft zu begeistern. Die Österreichische Landsmannschaft sucht wieder Gastfamilien in den Sommerferien Juli und August! Die Gasteltern können angeben, ob sie ein Kind oder mehrere Kinder, jüngere oder ältere, Mädchen oder Buben in den Familienverband aufnehmen wollen. Kinder im Alter von zehn bis 14 Jahren würden sich sehr freuen,

#### Franz Bayer †



Am 3. Mai 1926 wurde er in Höritz im Böhmerwald geboren, besuchte die Volks- und Bürgerschule in Kalsching und absolvierte seine Lehrzeit im Hotel "Rose" in Krummau. Später rief die vaterländische Pflicht, es war Krieg, und Franz Bayer wurde der Waffen-SS zugeteilt, die ihn an verschiedene Kriegsschauplätze an die West- und Ostfront brachte.

Als der Krieg zu Ende war, geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Doch schon ein Jahr später wurde er entlassen. Franz kam nach Steyr und arbeitete hier in der Gastronomie. Später gelangte er nach Hessen und fand in Bad Nauheim Arbeit in einem Offizierscasino. Zurück in Österreich, landete er wieder in Steyr und Linz, erhielt Beschäftigung im Gastgewerbe.

In weiterer Folge sind seine Wanderjahre bemerkenswert. Er arbeitete auf der Kanalinsel Guernsey, in London und Genf, in Kitzbühel, in Bad Mergentheim, in Mittenwald, Seefeld / Tirol. Auch die christliche Seefahrt war ihm während dieser Wanderzeit nicht fremd. Schlußendlich wurde er Geschäftsführer bei Wienerwald in Deutschland. Doch Franz Bayer wollte mehr. Wollte in seinem Beruf selbständig werden. Er sah sich um und fand auch ein geeignetes Objekt, ein etwas abgewirtschaftetes Gasthaus in Traun bei Linz, das er kaufte. Und im Laufe von dreißig Jahren harter Arbeit konnte er das Anwesen zu einem schönen 3-Sterne-Hotel erweitern

Natürlich schaffte er das nicht alles allein. Im Jahre 1957 lief ihm eine Frau über den Weg, eine gewisse Inge Schatz, die er nicht mehr losließ. Drei Monate später waren sie verheiratet. Der Ehe entsprangen drei Kinder. Im Laufe ihrer Gemeinsamkeit fegte manch Sturm über die beiden hinweg, doch das alles konnte die "Bayers" nicht entzweien.

Franz Bayer, ein Kind des Böhmerwaldes, trat bereits 1949, im Gründungsjahr des Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich, diesem Verein bei. Längere Zeit war seine Mitgliedschaft passiver Natur, denn der Aufbau seiner Existenz stand im Vordergrund. Doch mit seiner Pensionierung im Jahre 1988 wurde er im Verband mehr und mehr aktiv und in den Vorstand gewählt. Er organisierte die Ausstellung "Höritz und seine Passionsspiele" im Kulturzentrum Ursulinenhof und betreute in weiterer Folge die Ausstellungen im Zusammenhang mit den Böhmerwäldler Heimattagen in Neuen Rathaus Linz Urfahr.

Franz Bayer war Obmann-Stellvertreter, vertrat den Vorsitzenden bei Abwesenheit, unterstütze ihn nach Kräften. Aufgrund seines langjährigen, aktiven Einsatzes wurde er mit dem goldenen Ehrenzeichens mit Tannenzweig des Deutschen Böhmerwaldbundes geehrt.

Franz Bayer ist auch Autor einiger Bücher, die natürlich das Thema Böhmerwald zum Inhalt haben. "Höritz im Herzen des Böhmerwaldes" oder "Verlorene unvergessene Heimat Böhmerwald" oder "Fragen betreffend den Höritzer Passionsfilm". Auch wurde die Höritzer Pfarrchronik von ihm überarbeitet.

Leben ist ewiges Auf und Ab, ein Kommen und Gehen. Lm. Franz Bayer ist am 31. Jänner von uns gegangen. Der Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich wird ihm stets ein ehrendes Gustav A. Dworzak Andenken bewahren.

#### Tagungen am Heiligenhof

"Migrationsminderheiten in Deutschland". Tagung in der Bildungs- und Begegnungsstätte "Der Heiligenhof" Bad Kissingen in Zusammenarbeit mit dem Institut für Nationalitätenrecht und Regionalismus München vom 27. Februar bis 1. März.

Nachdem sich die Jahrestagung des Arbeitskreises für Volksgruppen- und Minderheitenfragen im vergangenen Jahr mit den autochthonen ethnischen Minderheiten in Deutschland beschäftigt hat, liegt der Schwerpunkt der diesjährigen Tagung bei den neuen durch Zuwanderung gewon-

Die Tagung beginnt am Freitag abend, 27. Februar, mit einem gemeinsamen Abendessen und ist am Sonntag, 1. März, nach dem Mittagessen

Die Teilnahme kostet 60 Euro, zuzüglich Kurtaxe und ggf. EZ-Zuschlag (10,00 Euro für den gesamten Zeitraum) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Tagesgäste aus der Region sind willkommen! Bitte melden Sie sich bis spätestens 15. Februar bei uns an. Auf Wunsch können wir das detaillierte Programm der Tagung zusenden. Anmeldungen und Anfragen unter dem Stichwort: "AK Volksgruppen" ab sofort möglich an: "Der Heiligenhof", Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Fax: 0 971 / 71 4 747 oder per Mail an: info@heiligenhof.de

"Die 9-erJahre im deutsch-tschechischen Verhältnis" - 1919 - 1939 - 1989 - 2009. Vom 27. Februar bis 1. März 2009

Die Tagung beginnt am Freitag abend mit dem gemeinsamen Abendessen und ist am Sonntag nach dem Mittagessen zu Ende. Die Teilnahme kostet für Teilnehmer aus der Bundesrepublik 60 Euro zuzüglich Kurtaxe und ggf. EZ-Zuschlag (10 Euro für den gesamten Zeitraum) und beinhaltet Unterkunft und Verpflegung. Für Studenten und Teilnehmer aus der Tschechischen Republik gilt ein Sonderpreis von 20,00 Euro! Bitte melden Sie sich umgehend, spätestens bis 15. Februar,

Anmeldungen und Anfragen unter dem Stich-

wort: "Die 9-er Jahre" an obige Adresse.

Sie besuchen zu dürfen. Es wäre schön, wenn die Kinder zwei Wochen bei den Gastfamilien bleiben könnten, damit sich Freundschaften entwickeln und die sprachlichen Fähigkeiten verbessert werden können. Die Deutschkenntnisse der Kinder sind durchwegs gut, daß es keine Verständigungsschwierigkeiten gibt. Die Osterreichische Landsmannschaft übernimmt die Organisation und bietet ein kleines Taschengeld für die Ferienkinder, um mit der Gastfamilie Ausflüge unternehmen zu können. Den Gasteltern verbleiben die Unterbringungsund Verpflegungskosten für die Aufenthaltsdauer. Die Familien der eingeladenen Kinder leisten den Fahrtkostenbeitrag. Ein Gegenbesuch der Gastelternkinder im Folgejahr wird in Aussicht gestellt. – Bitte unterstützen Sie diese Aktion und laden Sie Gastkinder ein. Anmeldung sind erbeten unter 01 / 408 22 73 oder info@oelm.at mit Vermerk "Gastkinder".



#### **OBERÖSTERREICH**

#### Wels

Liebe Landsleute, die herzlichsten Geburtstagsgrüße und Wünsche im Februar 2009 gelten unseren Mitgliedern: Frau Emma Follner, Frau Hildegard Feichtinger, Frau Elfriede Ruprecht, Frau Emma Forstner, Frau Lore Englader, Frau Hannelore Ecker, Frau Ingeborg Grünbacher. Stets gute Gesundheit und Wohlergehen möge Ihnen das neue Lebensjahr bringen. - Nachzutragen haben wir noch: Auch fünf Landsleute der Landesgruppe Oberösterreich haben an der Mahnwache vor der Tschechischen Botschaft in Wien am 13. Jänner teilgenommen. Nur außerordentlich kurz öffnete sich einen Spaltbreit die Tür der Botschaft, damit zwei Landsleute eine Resolution übergeben konnten. Das nennt die Tschechische Regierung "Europa ohne Bar-

#### Freistadt

Zu unserem Faschingsnachmittag am 1. Februar waren viele Mitglieder, Angehörige und Freunde in die Pension Pirklbauer gekommen, die unser BOM HR DI Walter Vejvar sehr herzlich begrüßte. Den Geburtstagskindern von Februar, März und April wurde mit dem Geburtstagslied gratuliert. Die lustigen Beiträge der Anwesenden wechselten sich mit dem Harmonikaspiel von Herrn Koxeder, vulgo "Thierberg Amadeus" ab. Um 17 Uhr war die Veranstaltung viel zu früh zu Ende und klang mit dem Lied "Wahre Freundschaft" und einem gemütlichen Beisammensein aus. - Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 6. 2. OSR Franz Tomschi, 13. 2. Helmut Haider, 16. 2. OST Hubert Roiß, 18. 2. Johann Birklbauer, 23. 2. Adolf Kriegl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesund-Helga Kriegl heit und Wohlergehen.

#### VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

Sonderausstellung "Baukunst und Kunsthandwerk" bis 14. April 2009 im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum.

#### **FEBRUAR**

- 14. u. 15. Februar: Schimeisterschaften der SLÖ und SdJÖ in Lackenhof / Ötscher. Kontakt: Rogelböck: 01 / 718 59 13.
- 15. Februar, 15.00 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbundes mit Kurzfilm "G'scheites und Blödes" im Restaurant Wienerwald, in Wien 15, Mariahilfer Straße 156.
- 21. Februar, 19.00 Uhr Ball der Heimat der VLÖ im Arcotel in Wien 7, Neubaugürtel 34-36.
- 25. Februar, 19.30 Uhr: Heringsschmaus der SdJÖ im "Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25 / 2.Stock.

- 3. März, 19.00 Uhr: Treffen des Arbeitskreises Südmähren mit Film "Nikolsburg und sein Umland" im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, 2. Stock.
- 6. März: Blutspendeaktion der SdJÖ beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstr. 32, Kontakt: Rogelböck, 01 / 71 85 913.
- 7. März, 15.00 Uhr: 4.-März-Gedenken im Haus der Begegnung Mariahilf in Wien 6, Königsegg-Gasse 10
- 8. März 9.30 Uhr: Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Concordiaplatz.
- 14. März, 14.00 Uhr: Hallenfußballturnier der SdJÖ in Biedermannsdorf in der Jubiläumshalle. Kontakt: Rogelböck, 01 / 71 85 913.
- 15. März, 15.00 Uhr: Treffen des Böhmerwaldbundes mit Kurzfilm "Nationalpark Bayrischer Wald", Teil 1, im Rest. Wienerwald in Wien 15, Mariahilfer Straße 156.
- 25. März, 15.00 Uhr: Treffen der Nordmährer mit Kurzfilm "Brünn" im "Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / 2. Stock.

#### **VORSCHAU**

30./31. Mai: Sudetendeutscher Tag in Augsburg.

#### Verband der Böhmerwäldler in Oberösterreich

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler in OÖ. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Maria Pötzelberger, 96 Jahre am 2. 2.; Ludwig Goldmann, 91 Jahre am 11. 2.; Marie Bejvl, 87 Jahre am 2. 2.; Maria und Rudolf Slavik, 86 Jahre am 13. 2.; Ida Steinko, 86 Jahre am 14. 2.; Aloisia Essl, 84 Jahre am 10. 2.; Maria Hoffelner, 83 Jahre am 2. 2.; Maria Eder, 83 Jahre am 13. 2.; Hannes Königsecker, 82 Jahre am 5. 2.; Erika Zeilinger, 82 Jahre am 10. 2.; Margaretha Rotschädl, 82 Jahre am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 82 Jahre am 13. 2.; Dipl.-Ing. Winfried Lindl, 82 Jahre am 16. 2.; Pauline Krenauer, 82 Jahre am 17. 2.; Anna und Hans Fischnaller, 81 Jahre am 10. 2.; Waltrude Stolka, 81 Jahre am 27. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 79 Jahre am 28. 2.; Kurt Feirer, 77 Jahre am 10. 2.; Christine Strada, 76 Jahre am 20. 2.; Herbert Brauner, 74 Jahre am 9. 2.; Viktor Polasek, 70 Jahre am 7. 2.; Heidemarie Pfleger, 65 Jahre am 25. 2. Rienmüller



#### KÄRNTEN

#### Villach

Termin - bitte beachten: Am 4. März findet unsere diesjährige Hauptversammlung statt. Wir wollen dabei auch die Änderungen in unserer Bezirksgruppe besprechen und darüber abstimmen. Als Programm haben wir wieder einen interessanten Lichtbildervortrag vorgesehen. Wir wollen Euch in die nordischen Staaten "verführen" und hoffen, daß auch das Euer Interesse weckt. Gleichzeitig berichten wir auch über die Entwicklungen und Projekte im Zusammenhang mit der Gedenkstätte Gurk und der Europäischen Vereinigung der Vertriebenen und Flüchtlinge. Wir freuen uns auf Euer Dipl.-Ing. Leopold Anderwald



#### SALZBURG

#### Salzburg

Hiermit möchte ich alle Landsleute und Freunde zu unserer Hauptversammlung am März im Hotel "Stieglbräu" herzlichst einladen. Kommen Sie zahlreich und bringen Sie Ihre Wünsche und Meinungen vor. Besonders würden wir uns über den Besuch von Landsleuten aus den Salzburger Gauen freuen. – Am 7. März gedenken wir gemeinsam mit den Egerländern unseren Opfern des 4. März 1919 im Lainerhof um 14.30 Uhr mit anschließender Hauptversammlung. Gedenken Sie mit uns dieses traurigen Schicksalschlages vor neunzig Jahren. - Einen Valentins-Blumengruß allen, die im Monat Februar ihren Geburtstag feiern: 14. 2. 1927 Josefine Peterka, 21. 2. 1927 Rudolf Graf Kinsky, M. Krumau, 22. 2. 1926 Walter Zuckriegel, 28. 2. 1948 Christine Zuleger. Alles Gute wünscht die Salzburger Landsmann-

#### Spenden für die "Sudetenpost"

- 1,20 Anni Fritz, 2103 Langenzersdorf
- 1,20 Margarete E. Sperl, 8700 Leoben
- 1,20 Dl. Eva Teufelbauer, 1160 Wien
- 3,00 Schmied Walter, Kanada 3,20 Mag. Gottfried Bahr, 1190 Wien
- 3,20 Dr. Edda Buchholz-Berger, 1130 Wien
- 3,20 Bundesrat Dr. Peter Böhm, 1010 Wien 3,20 Waltraud Feichtinger, 6460 Imst
- 3,20 Maria Janda, 4020 Linz
- 3,20 Ernst Pihofsky, 1230 Wien
- 3,20 Ing. Marianne Proch, 1120 Wien 3,20 Helene Siquans, 2120 Wolkersdorf
- 3,20 Dr. Ernst Waldstein-Wartberg, 1040 Wien
- 3,20 DI. Wilhelm Wincor, 4840 Vöcklabruck
- 3,90 Ruprecht Jusek, 1170 Wien 5,80 Ernst Pihal, D-19243 Tessin
- 13,20 Mag. Josef Probitschka, 9074 Keutschach
- 13,20 Friedrich Prem, 1170 Wien 13,20 Paula Wegscheider, 8940 Liezen
- 15,00 Dr. Othmar Sackmauer, 1130 Wien 20,00 Rudolf Sackmauer, 4040 Linz
- 23,20 Dir.-Rat Franz Kreuss, 2020 Hollabrunn
- 29,86 Herwig Hannl, 2201 Gerasdorf bei Wien 63,20 Univ.-Prof. Dr. Heinz Brandl, 1190 Wien
- 963,20 Karl Klein, 1236 Wien-Rodaun

Die "Sudetenpost" dankt den Spendern herzlich.

#### SPENDENKONTO

Bankverbindungen: Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320 Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG

Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: "SPENDE"

## Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13 Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

#### Bundesverband

Am kommenden Wochenende - 14. / 15. Februar - werden in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich die Sudetendeutschen Schimeisterschaften abgehalten - man kann noch am Sonntag, dem 15. Februar, nachkommen, der Riesentorlauf startet um 9.45 Uhr am Fuchsenwald. - Am Samstag, dem 21. Februar, findet unser 6. Ball der Heimat im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34, statt. Da sollten viele Landsleute, deren Kinder und Enkelkinder sowie Freunde anwesend sein. – Dies gilt auch für das 4.-März-Gedenken am Samstag, dem 7. März, 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. Es folgen dann der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten in Augsburg, das Kreuzbergtreffen am 14. Juni in Klein Schweinbarth, das Böhmerwäldler-Treffen in Linz; August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, der Sudetendeutsche Heimattag in Wien und Klosterneuburg (12. / 13. 9.), nur um einige besonders wichtige Veranstaltungen zu nennen (keine Gewähr auf Vollständigkeit). Bei all diesen Veranstaltungen sollten wir in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein denn auch wir gedenken der unmenschlichen Vertreibung. – Sommerlager, 11. bis 18. Juli in Purbach am Neusiedler See im Burgenland für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahre aus ganz Österreich. - Die Sudetendeutsche Bergwoche führt uns im Juli wieder zu einer sudetendeutschen Alpenvereinshütte. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben. Unser Tourenführer Franz Schaden ist wieder dabei. Dringende Anfragen, Anmeldungen unter Telefon 0 27 42 / 71 9 67, 3100 St. Pölten, Birkengasse 6.

#### Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte jeweils am Mittwoch, ab 18, Uhr im "Haus der Heimat" Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG. - Unser Kinderfaschingsfest war ein großer Erfolg, obwohl diesmal etwas weniger Kinder als im Vorjahr teilgenommen haben. Einige große Familien mußten leider wegen anderer Termine absagen. Bereits am Vormittag wurde mit den Vorbereitungen für den Nachmittag begonnen. Alle Teil-nehmer, ob klein, ob groß, waren mit viel Begeisterung dabei. Mit Musik und vielen Spielen – natürlich alles unter sachkundiger Leitung verliefen allzu rasch die fröhlichen Stunden. Kakao und Tee waren schon vorbereitet und auch bald ausgetrunken. Ebenso wurde bei den Krapfen fleißig zugeschlagn. Die Begleitpersonen wurden mit Kostproben, Kaffee und Ge-

#### Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 4	26. Februar	RedSchl.	19. Februar	
Folge 5	12. März	RedSchl.	5. März	
Folge 6	26. März	RedSchl.	19. März	
Folge 7	9. April	RedSchl.	2. April	
Folge 8	23. April	RedSchl.	16. April	
Folge 9	7. Mai	RedSchl.	30. April	
Folge 10	22. Mai	RedSchl.	14. Mai	
Folge 11	4. Juni	RedSchl.	28. Mai	
Folge 12	18. Juni	RedSchl.	10. Juni	
Folge 13/14	9. Juli	RedSchl.	2. Juli	
Folge 15/16	6. August	RedSchl.	30. Juli	
Folge 17	3. September	RedSchl.	27. August	
Folge 18	17. September	RedSchl.	10. September	
Folge 19	1. Oktober	RedSchl.	24. September	
Folge 20	15. Oktober	RedSchl.	8. Oktober	
Folge 21	5. November	RedSchl.	29. Oktober	
Folge 22	19. November	RedSchl.	12. November	
Folge 23	3. Dezember	RedSchl.	26. November	
Folge 24	17. Dezember	RedSchl.	10. Dezember	

Zeit, und nach fast vier Stunden gingen die Kinder und die Begleitpersonen (ein wenig erschöpft, aber glücklich) wieder heim. Danach begann das Faschingskränzchen / Gschnas für die etwas Alteren. Seit Jahren wird dieses gemeinsam mit der ÖAV-Sektion Reichenberg (viele ältere und jüngere Freunde sind Sektionsmitglieder) durchgeführt. Alle waren lustig maskiert und haben sich bestens unterhalten. Begrüßen konnten wir SLÖ-Bundesobmann-Stv. bzw. Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin, den der verhinderten SLÖ-Bundesobmann bestens vertrat. Musik für jedermann kam vom CD-Player: Vom Walzer bis zum Disco-Sound, dazu wurde fleißig das Tanzbein geschwungen. Für das leibliche Wohl sorgten wieder Martina und alle jugendlichen Helfer mit einer herrlichen Gulaschsuppe sowie mit diversen Würsteln, Aufstrichen, Kaffee und Getränken. Von dieser Stelle aus allen, die bei den Vorbereitungen mitgeholfen haben und hinter der Theke standen, ein großes herzliches Dankeschön. Erst sehr spät verließen die letzten Besucher das "Haus der Heimat" und man freut sich aufs kommende Jahr – wozu wir jetzt schon jedermann recht herzlich einladen, darunter auch die tanzfreudigen älteren Landsleute. Für die vielen und aufwendigen Vorbereitungen bei der Durchführung des Kinderfestes und des Gschnas, egal an welcher Stelle, gilt es allen recht herzlich zu danken - Ihr wart wirklich Spitze! - Am Samstag, dem 21. Februar, findet im Hotel Wimberger, Wien 7, Neubaugürtel 34, der 7. Ball der Heimat aller Landsmannschaften statt. Wir rufen jedermann, gleich welchen Alters, recht herzlich zur Teilnahme auf. Beginn ist um 19 Uhr mit dem Einzug der Trachtengruppen (Einlaß 18 Uhr). Vorverkaufskarten erhält man noch bis Freitag, dem 15. 2. bei der SLÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, von 8 bis 13 Uhr, Telefon und Fax: (01) 718 59 19, zum Preis von 30 Euro, an der Abendkasse um 35 Euro. Jugendliche, Studenten mit Ausweis, Militär 25 Euro. – Der traditionelle Heringschmaus findet am Aschermittwoch, dem 25. Februar, ab 19.30 Uhr im "Haus der Heimat" in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, statt. Dazu sind alle Freunde und interessierten Landsleute recht herzlich eingeladen. Um Voranmeldung (mit Personenanzahl) bis spätestens 17. Februar - bei der SdJÖ, Tel. / Fax: (01) 718 59 13, wird zwecks entsprechender Vorbereitung (Menge) gebeten. - 6. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32. - 7. März: Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse, Beginn: 15 Uhr. – Samstag, dem 14. März oder Sonntag, dem 15. März (voraussichtlich): Volleyball-Turnier in Biedermannsdorf (Beginn: 14 Uhr) – darum unbedingt vorher bei uns anfragen (Nummern siehe

tränken bestens versorgt. Schnell verging die

## Sudetenpost

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetenpost.com

Obmann: DDr. Alfred Oberwandling. Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstr. 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstr. 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugsreis: Inland € 36,80, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 44,20, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,65, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ: Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs. Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Perssegrzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebe-nen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zei-tung "SUDETENPOST", als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudeten-deutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

"Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die "SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Telefon:

Ort: Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 36,80, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 44,20. Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

#### Stellungnahme

zum Artikel von Professor Dr. Rudolf Grulich in der letzten Nummer der "Sudetendeutschen Zeitung":

Ich möchte nicht auf die Einzelheiten dieses Artikels eingehen, das würde zu weit führen. Die geschilderten historischen Fakten waren das Ergebnis des damaligen Zeitgeistes – dieser kann nicht zur Begründung oder Ablehnung von politischen Bemühungen in unserer Zeit mißbraucht werden. Dr. Lacota ist eine integre Persönlichkeit. Er bemüht sich ernsthaft und aufrichtig, daß man die Leidtragenden von Kriegen und insbesondere des letzten Krieges rehabilitiert und sie in ihre Rechte einsetzt und ihnen ihre Würde wiedergibt. Das allein verdient Respekt und Achtung.

Nachdem im Grunde unsere Vertriebenenpolitiker für ihre Klientel nichts, aber auch gar nichts erreicht haben – der Gründe gibt es viele. Aber ein wesentlicher Grund ist doch, daß es eher um die Futterkrippe geht als um eine gestalterische Vertriebenenpolitik. Ich erinnere nur an das würdelose Tauziehen um das Vertriebenendenkmal, das scheibchenweise der eigentlichen Zielsetzung – nämlich der Trauer um die Toten des eigenen Volkes – entkleidet wurde.

Herr Grulich zeigt uns leider keine Alternativen auf, wie er die Interessen der Vertriebenen vertreten würde. Er muß doch sehen, daß jegliches verständigungswillige Zugehen auf unsere Vertreiber ins Leere stieß und mit Häme beantwortet wurde. Von der sogenannten Volksdiplomatie hört man schon nichts mehr, sie wurde durch die Kochbuchdiplomatie ersetzt wie in der "Sudetendeutschen Zeitung" an hervorragender Stelle berichtet.

Ich möchte es ganz deutlich aussprechen, die Verantwortlichen in diesem Lande drängen die Vertriebenen stoßweise an die Wand – geistig und medial sollen sie zerquetscht und mundtot gemacht werden.

Beim Empfang von Ministerpräsident Seehofer wurde gar nicht mehr über die brennenden Fragen und seelischen Verletzungen der Vertriebenen gesprochen.

Wir haben vor einigen Monaten anläßlich eines Kongresses in Budapest Kontakte zu den vertriebenen Ungarn aufgenommen. Unsere Vertreter sind dort mit offenen Armen aufgenommen worden. Uns verbindet das gleiche Schicksal der Vertreibung aus Böhmen und der Slowakei. Diese Verbindungen werden wir weiter pflegen. Wir werden uns auch der EUFV zuwenden, weil wir meinen, daß unsere Anliegen nur auf europäischer Ebene und als Gesamtverband der europäischen Vertriebenen Gehör finden werden. Die deutsche Seite ist zu hörig und zu feige, um deutsche Interessen oder gar Vertriebeneninteressen zu vertreten

Herr Grulich hat sich und uns mit diesem Artikel einen schlechten Dienst erwiesen. Er hat polarisiert und nicht zusammengeführt. Ich denke an die Aussage eines uns sehr wohlwollenden tschechischen Landsmannes: "Herr Grulich hat das fertiggebracht, was den Tschechen am angenehmsten ist, sie werden sich jetzt in ihren Gremien wieder eine Zeitlang mit sich selbst beschäftigen". Das trifft den Nagel auf den Kopf.

Landsleute, Kopf hoch, und trotzdem lassen wir uns nicht unterkriegen!

Dr. Hans Mirtes, D-Frontenhausen

#### Zurück zum Stellungskrieg?

Die Gott-sei-Dank-entstehende Europäische Union der Flüchtlinge und Vertriebenen (EUFV) ist leider Salz in den Augen der Oberchefs mancher Gremien – die bisher hauptsächlich durch Erfolglosigkeit geglänzt haben. Die Phillipika von Rudolf Grulich in der "Sudetendeutschen Zeitung" (30. Jänner 2009) könnte als bedauernswerter Ausrutscher verstanden werden. Doch scheint Herr Grulich ein Bestimmer der Redaktion zu sein. Von ihm erscheinen oft mehrere Artikel in gleicher Ausgabe – als hätten die Sudetendeutschen kaum wichtigere Sorgen als historisierende Abhandlungen über abgelegene Gebiete oder Kirchenfürsten dieser Erde

Diese Zeitung ist zu einer Art "Osservatore Monaco" geworden, nach dem Vatikan-Muster. Die langweilig gewordene "Sudetendeutsche" verlor in den letzten Jahren zahlreiche Autoren als auch Abonnenten. Nun versucht Herr Grulich Gruppen anzuschwärzen, die zu kämpfen bereit sind: Namentlich die "Sudetenpost", als

## Tribüne der Meinungen

auch Vereine, denen die Sache auf dem Herzen liegt

Wenn eine gemeinsame Sprache für die entrechteten und bis heute nicht entschädigten Opfer europäischer Vertreibungen gesucht wird, erinnert Herr Grulich lieber an vermeintliche Sünden ihrer Groß- und Urgroßväter, welcher Nationalität auch immer. Wer von woher wohin "desertiert" hatte, scheint ihm wichtiger zu sein, als dringende Fragen einer Wiedergutmachung..., die nur durch gemeinsamen Vorgang erzwungen werden kann.

Grulichs Argumentation ist schwach, statt klarer Aussagen ist sie mit vielen Fragezeichen durch ihn selbst versehen. Er vermischt Birnen und Äpfel. Seine Bemerkung über die tschechischen sogenannten Vertriebenen aus dem Sudetenland ist mit recht ironisch. Die Tschechen konnten nach Kriegsende zurückkehren, eventuell ihr Eigentum wieder in Besitz nehmen: sie gehören nicht zu den Entrechteten, um die es der EUFV geht.

Die Entstehungsgeschichte der erlittenen Unbillen war unterschiedlich, kein Zweifel. Sie war anders für die Sudeten- und Karpatendeutschen und die Ungarn in der CSR. Sie war anders für die Ostpreußen und Schlesier in den von Polen und Russen besetzten Gebieten. Anders für die Italiener und Ungarn in Jugoslawiens Teilrepubliken. Anders für die mehrfach herumgeschobenen Südtiroler. Und wieder anders für die verschleppten beziehungsweise vertriebenen Volksdeutschen aus Rumänien oder Bulgarien.

Eines haben sie gemeinsam: Bis heute kümmert sich Europa nicht darum, ob diese Volksgruppen ihre zu unrecht flächendeckend und ohne Gerichtsurteil konfiszierten Vermögenswerte zurückerhalten haben oder nicht. Dieses Recht durchzusetzen, ist die Aufgabe von EUFV

Lieber Herr Grulich, wegen der Bäume sehen Sie nicht den Wald. Auch die Leitung des deutschen Bunds der Vertriebenen irrt, wenn sie dem EUFV Mißtrauen entgegenbringt. Was hat Frau Steinbach allein erreicht? Ein Haus in Berlin... für was? Sie selbst wird immer wieder hinausgedrängt, obwohl sie die Initiatorin war. Es ist eine Farce, die dem Gegner zugutekommt.

Mein Eindruck ist, daß einige Bosse eifersüchtig sind, daß eine "Randgruppe" – die Unione delli Istriani – ihnen den Führungsanspruch stehlen will. Das stimmt aber nicht. Richtige Ideen setzen sich durch.

Es geht nicht nur um die Wiedergutmachung des Unrechts. Es geht – und das sage ich Ihnen als Tschechin, die für beides kämpft – auch um die Einsicht ehemaliger Vertreiberstaaten, das Böse anzuerkennen und eine echte Gleichheit der Bürger und ihrer Ansprüche wahrzunehmen.

Für mich ist die europäische Ordnung wichtig. Dazu gehören auch die Forderungen einer starken EUFV. Mit Ihrer Sichtweise, Herr Grulich, kehren Sie in die Stellungskämpfe des Ersten Weltkriegs zurück.

Sidonia Dedina, D-Ismaning

#### Keine leeren Gesten!

Antwort von Gerd Kleining auf das in Folge 2 veröffentlichte Schreiben des stv. Leiters des Völkerrechtsbüros im Wiener Außenamt, Botschafter Helmut Tichy:

Sehr geehrter Herr Botschafter,

Ich bin ein wenig erstaunt, daß das Außenamt mich von sich aus in einer Angelegenheit anspricht, die seit Jahren von offizieller Seite (auch in der Bundesrepublik Deutschland) nur mit Beschönigungen, juristischen Spitzfindigkeiten und leeren Schlagworten behandelt wird. Sollte sich seit Amtsantritt von Minister Dr. Spindelegger in der Einstellung zur bedingungslosen Aufnahme der Tschechischen Republik durch die europäische "Wertegemeinschaft" tatsächlich eine Wende zum Besseren abzeichnen?

Wir erleben gerade in diesen Tagen ein Kuriosum, das die hehren Grundsätze der Union ad absurdum führt und die verbreitete Skepsis der Bürger bestätigt. Da übernimmt ein Land für ein halbes Jahr den europäischen Vorsitz, das in seiner nach Kopenhagener Kriterien geprüften Rechtsordnung bis zum heutigen Tag die millionenfache Vertreibung und entschädigungslose Totalenteignung einer ethnischen Minderheit sowie die Straffreistellung für tausendfache Gewaltverbrechen an wehrlosen

Zivilisten festgeschrieben hat. Die Tatsache, daß bislang jede Restitutions- oder Entschädigungsklage unter Hinweis auf die Präsidialdekrete abgeschmettert wurde und kein einziger Mörder oder Folterer zur Verantwortung gezogen werden konnte, entlarvt das behauptete "tote Recht" als bloße Schutzbehauptung, die freilich von den meisten EU-freundlichen Politikern und Juristen dankbar aufgegriffen wird. Ungeachtet längst erwiesener geschichtlicher Fakten wird die ethnische Säuberung nach wie vor mit "kollektiver Schuld" begründet, die jeder zivilisierten Rechtsnorm Hohn spricht.

Diesem größten ungesühnten Nachkiegsverbrechen in Europa, bei dem rund ein Drittel des seinerzeitigen tschechoslowakischen Volksvermögens entschädigungslos verstaatlicht wurde, die "moralische Rehabilitation" an einige Hundert handverlesene Nazigegner gegenüberzustellen, kommt einer Verhöhnung der Vertreibungsopfer gleich. Die bedingungslose Aufnahme der Tschechischen Republik in die Union 2004 besiegelte für den Vertreiberstaat eine sensationelle Gewinnrechnung: ein reiches Land mit hochentwickelter Industrie von der Größe Israels und der Einwohnerzahl der Republik Irland, in 800 Jahren fleißiger Arbeit den Urwäldern abgerungen, unbeschädigt, ethnisch gesäubert und politisch lastenfrei okkupiert; 85 Millionen Euro für die Restaurierung verwüsteter Kulturgüter und die Entschädigung für tschechische NS-Opfer aus dem Deutschtschechischen Zukunftsfonds; bis 2013 jährlich drei Milliarden Euro "Strukturhilfe" von der EU, die natürlich auch von den Enteigneten mitfinanziert werden muß; Milliarden-Zuschüsse der NATO für Modernisierung und Harmonisierung der militärischen Ausrüstung usw.

Die von ihrem ursprünglichen und neuen Heimatland Österreich sowie von Deutschland um wirtschaftlicher Vorteile willen im Stich gelassenen Altösterreicher aus dem Sudetenland und ihre Nachkommen in zweiter und dritter Generation sind an leeren "Gesten" und "ermutigenden Schritten" zu einer politisch verordneten "Versöhnung" ohne angemessene Entschädigungsleistungen nicht interessiert. Schon Herbert Wehner stellte 1965 im Süddeutschen Rundfunk fest: "Eine Versöhnung ohne das Recht ist eine Art der Unterwerfung." Und Wole Soyinka, Literatur-Nobelpreisträger 1986 aus Nigeria, setzt sich in seinem Buch "Die Last des Erinnerns" mit der Problematik der Wahrheit, der Versöhnung und der Wiedergutmachung jeglichen Unrechts auseinander: "Um Versöhnung zu garantieren, muß Wiedergutmachung geschehen!"

Dr. Gerd Kleining, Salzburg-Guggenthal

#### Haltlose Vorwürfe

Zum Kommentar in der "Sudetenpost" Nummer 2, vom 29. Jänner 2009 von Manfred Maurer:

In dem o. a. Beitrag werden Vorwürfe gegen mich erhoben, die jeder Grundlage entbehren. Ich muß Sie auffordern, die Behauptungen umgehend zurückzunehmen!

Zunächst grenzt es schon an Unaufrichtigkeit, wenn Sie schreiben, "EINEM SUDETEN-DEUTSCHEN Vertreter im HR-Rundfunkrat...", wo doch fast jeder Leser weiß, wer damit gemeint ist.

Und wie wollen Sie behaupten, daß es diesem Vertreter eher unangenehm war, daß die Auseinandersetzung in die Öffentlichkeit getragen wurde? Genau das Gegenteil war und ist der Fall!

Ist Ihnen bekannt, daß Sitzungen aller Gremien des Rundfunkrates unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden? Das ist so im Gesetz festgeschrieben!

Ich habe alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um unser berechtigtes Anliegen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Im übrigen ist es mir, gemeinsam mit Landsmann Adolf Wolf, zu verdanken, daß diese Filme überhaupt zur Sprache kamen. Wir selbst haben erst zirka zehn Tage vor der Sendung im September 2008 davon erfahren! Ich muß Sie auffordern, die aufgeführten Unwahrheiten umgehend zu berichtigen!

Es stimmt auch nicht, daß die Proteste, und vor allem meine (die auf anderer Ebene geführt wurden), "nichts gebracht" haben. Dies kann ich Ihnen gerne in einem persönlichen Gespräch näher erläutern. Die verständliche Enttäuschung bei vielen unseren Landsleuten

kann man aber nicht mit offenen oder versteckten Halb- und Unwahrheiten kompensieren.

Mir tut es fast weh, Ihnen solche Zeilen schreiben zu müssen. Da ich immer mit offenen Karten spiele, kann ich Ihnen sagen, daß ich Ihre Zeitung nur im Schnelldurchgang lese. Aber Ihre Kommentare lese ich immer vollständig.

Aufgehoben habe ich mir den Kommentar vom 11. Dezember 2008: "Vereint". Wenn Sie im letzten Absatz schreiben: "Das heimatpolitische Bemühen muß jedoch in Richtung Bündelung der nicht zahlreicher werdenden Kräfte gehen." Der von gewissen Seiten geführte Streit / Kampf zu unserem Thema steht genau im Gegensatz zu dieser Forderung. Man kann sich sehr oft des Eindrucks nicht erwehren, daß man seine besten Kräfte dafür einsetzt, anderen Menschen zu schaden. Aber von redenden oder schreibenden Onanisten haben wir nichts. Ich betone ausdrücklich, daß Ihre Person damit nicht gemeint ist.

Stellv. SL-Bundesvorsitzender

\*\*\*\*

Der Eindruck, daß es einem – wie ich es formulierte – sudetendeutschen Vertreter im HR-Rundfunkrat "sogar eher unangenehm (war), daß die Auseinandersetzung über die umstrittenen "Dokumentationen" in die Öffentlichkeit getragen wurden, entstand in einem Telefonat mit Herrn Herold, in dem dieser sich wenig erfreut darüber zeigte, in der Causa von einem Journalisten angerufen zu werden", und sinngemäß betonte, daß er aufgrund seines persönlich guten Kotaktes zum HR-Intendanten Reitze die direkte Aussprache mit diesem vorziehe.

Sollte der daraus entstandene Eindruck falsch gewesen sein, stehe ich nicht an, diese Darstellung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückzuziehen.

Im übrigen habe ich nicht behauptet, daß die Proteste "nichts gebracht" hätten. Ich schrieb nur, daß man "nichts mehr davon gehört" hätte, sprich: Daß keine Information über einen Erfolg der Proteste ergangen ist. Manfred Maurer

## Offener Brief an Angela Merkel

Grüß Gott, sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

Ihre unangemessene Kritik an der Haltung von Papst Benedikt XVI. in Sachen Holocaust hat uns nicht nur in Erstaunen versetzt, sondern auch empört.

Gerade dieser Papst hat mit seinen unmißverständlichen Äußerungen zum Holocaust
und durch seinen Besuch von Auschwitz seine
Haltung und sein tiefes Bedauern über den Völkermord an den Juden zum Ausdruck gebracht.
Sowohl persönlich, als auch Namens der katholischen Kirche hat er in zahllosen Reden
und mit vielen Gesten seine Abscheu über
diese unfaßbaren Greuel ausgedrückt.

Es war deshalb völlig unangebracht von Ihnen, unserer Kanzlerin, ihn zu einer Klarstellung aufzufordern.

In Gegensatz zu Ihnen hat der Papst nicht nur zum Holocaust deutliche Worte gesprochen, sondern auch zu der Vertreibung der Deutschen nach dem Krieg aus ihrer angestammten Heimat klar Stellung bezogen. Diese klare Stellungnahme haben wir bis heute von Ihnen vermißt. Egal ob die Sudetendeutschen pauschal als Vaterlandsverräter oder fünfte Kolonne Hitlers beschimpft werden, deren Vertreibung geradezu eine Belohnung war, oder ob die Brüder Kaczynski die Vertriebenen beleidigten, unsere Kanzlerin hat dazu geschwiegen.

Kein Wort von Ihnen in der Tschechischen Republik zur Existenz der immer noch geltenden Vertreibungsdekrete und der Verweigerung des Rechts auf die angestammte Heimat.

Auch zu den Knochenfunden von Massenmorden an Deutschen warten wir vergeblich auf ein Wort von Ihnen.

Sie sind die Kanzlerin aller Deutschen, was Ihnen scheinbar nicht immer ganz bewußt ist. Wie wäre es sonst zu erklären, daß Sie sich immer dann zu Worte melden, wenn es um Verbrechen der Deutschen im Dritten Reich geht, wenn es um Verbrechen an Deutschen geht, die sogar heute noch nachwirken, sind Ihre Stellungnahmen eher etwas spärlich.

Wie die Bundeskanzler vor Ihnen klammern Sie das Thema Vertreibung und Völkermord an den Deutschen aus und tragen so dazu bei, daß eine gerechte Aufarbeitung, die allein der Garant für ein unbelastetes Zusammenleben der Völker in Europa wäre, nicht erfolgt.

Mit freundlichen Grüßen Johann Slezak
Bezirksobmann SL Oberbayern